Aus Stadt und Land

† **Emmendingen, 15. Dez.** Nach längerem schweren Leiden verstarb in Baden-Baden die Frau des von hier gebürtigen Oberbauinspektors Ludwig D i n g l e r am Tag des 75. Geburtsstages des Gatten. Das Ehepaar war durch die Pflege guter Beziehungen zur Geburtsstadt Herrn Dinglers hier bestens bekannt und so dürfen sich die Angehörigen innigen Teilnahme versichert halten.

Emmendingen, 15. Dez. (Die lange Bank.) Es gibt Menschen, die nichts sofort erledigen können, es muß erst abliegen wie Käse oder ein guter Rehbraten. Es wird einfach auf die lange Bank geschoben, wo es schon viele Vorgänger und bald auch nachfolgende Gefährten findet. Dort staut es sich nun, Zeitgemäßes und Unzeitgemäßes, Wichtiges und Unwichtiges, Dringendes und wirklich Aufschiebbares. Unser lieber Mann kennt sich bald nicht mehr aus, er weiß bald nicht mehr, was zuerst daran kommt, ja manches übersieht er überhaupt. Da sind Steuersachen und Rechnungen, die an Termine gebunden sind, dort sind Familienbriefe zu beantworten, hier liegt ein Zeitungsausschnitt, der noch nicht einmal gelesen ist, ganz unten ein Buch, das schon längst wieder in der Bücherei sein sollte. Kunden mahnen, Behörden rechnen Verzugszinsen an und so manches kann überhaupt nicht mehr durchgeführt werden. Wenn dann doch einmal der ganze Wust aufgearbeitet wird, gibt es Aerger und man sieht, wieviel Zeit und auch Geld verloren wurde. Daher: Erledigen wir möglichst vieles sofort, auf jeden Fall aber Dringendes und das andere ordnen wir nach der Wichtigkeit und schaffen wir vor allem die „lange Bank" ab; sie hat in unserem Haushalt keinen Platz, sie ist längst ein überlebtes Möbel.

Kleintierkontrolle nach dem 1. Januar. Von maßgebender Stelle wird nochmals auf den 31. Dezember als Stichtag hingewiesen, an dem alle Kleintierhalter ihren Bestand an Kaninchen, Gänsen, Enten, Trut- und Perlhühnern auf die zulässige Höchstzahl an Zuchttieren herabgesetzt haben müssen. Nach dem 1. Januar wird eine Kontrolle der Kleintierstallungen stattfinden.

Selbstherstellung von Kerzen. In vielen Haushaltungen sind Wachs- und Stearinreste vorhanden, aus denen manche unserer Leser gerne Kerzen in „Eigenfabrikation" herstellen möchten. Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, stellt hierzu das folgende Rezept zur Verfügung: Aus einem dünnen Karton schneidet man ein Rechteck so hoch und breit wie man die Kerze haben will; dann wird der Karton sorgfältig aufgerollt (er muß gut übereinandergehen) und mit Faden oder dünner Schnur zusammengebunden. Als Docht nimmt man am besten dickes Baumwollgarn und flicht daraus ein Zöpfchen oder dreht es doppelt zusammen. Der Docht wird um ein Streichholz gebunden, darauf kommt ein Pappblättchen, etwas größer als der Durchmesser der Kerze. Durch die Mitte des Blättchens wird der Docht gezogen und daraufgesetzt. Der Docht wird oben wieder um ein Streihholz geknotet. In der Zwischenzeit hat man alle Kerzenreste möglichst in einem Schnabelgefäß im Wasserbad erwärmt und von allen Dochtresten usw. gereinigt. Nun wird die Papphülse mit dem Docht gut naß gemacht, dann flüssiges Wachs hineingegossen und die Hülse in kaltes Wasser gestellt, bis die Kerze erkaltet ist (am besten über Nacht stehen lassen!).

Ottoschwanden, 15. Dez. Die nächste Mütterberatungsstunde in Ottoschwanden findet am Dienstag, den 19. Dezember um 13 Uhr im Kaffee Hipp und um 14.30 Uhr pünktlich im Rathaus statt.

Herbolzheim/Brsg., 14. Dez. Aus der Parteiarbeit. In einem Appell der Politischen Leiter am Mittwoch abend behandelte Ortsgruppenleiter Rupp die durch die Frontnähe bedingten Maßnahmen. Neben der allgemeinen Auflockerung der Bevölkerung und der Bergung von lebenswichtigen Gütern, die von der Führung dringend empfohlen werden, ist die Kinderverschickung eine der wichtigsten Maßnahmen. Erhöhte Luftschutzmaßnahmen und Vorsicht sind geboten. Gründliche Vorbereitungen bieten die beste Sicherheit gegen erhöhte Gefahr. Besonders die peinlichste Einhaltung der Verdunkelung ist dringend notwendig. Weitere Ausführungen des Ortsgruppenleiters befaßten sich mit der Weiterführung der Befestigungsarbeiten und die Mitarbeit der Zivilbevölkerung, sowie Fragen des Volkssturms. Die wichtigste Aufgabe des Pol. Leiters ist es heute in der Zeit der Prüfung unseres Volkes als aufrechter und gerader Nationalsozialist alle Schwachen und Zweifelnden aufzurichten und Gehässigkeiten politischer Dummköpfe rücksichtslose Härte zum Wohle des Ganzen entgegenzustelen. Nach einer Aussprache der behandelten Fragen erneuerte der Ortsgruppenleiter seinen Appell an das Vertrauen zum Führer und der ungebrochenen Kraft unseres Volkes in seinem Kampf gegen Tod und Untergang.

Aus Baden

Lörrach, 14. Dez. Opfer eines Hausstreites.) Auf tragische Weise kam dieser Tage die in der Herrenstraße 17 wohnhafte 46 Jahre alte Frau Maria Krebs geb. Baier ums Leben. In dem Hause kam es aus nichtiger Ursache zu einer in seinen Folgen schwerwiegenden Auseinandersetzung, der die Frau bedauerlicherweise zum Opfer fiel.

† **Weil am Rhein, 14. Dez.** (Unfall mit Todesfolge.) der im Alter von 70 Jahren stehende Zollbeamte a. D. Gottlieb Sälzle wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles. Beim Gang nach dem Friedhof, wo er das Grab seiner Frau besuchen wollte, wurde er von der geöffneten und zurückschlagenden Türe eines Kraftwagens derart schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Weihnachtsbetreuung von Soldaten-Familien und Soldaten

Um auch im sechsten Kriegsjahre möglichst allen Deutschen Weihnachsfreude zu vermitteln, führt die Partei eine großzügige Betreuung durch, von der Soldaten an der Front, Verwundete, Umquartierte, Rückgeführte und WHW.-Betreute erfaßt werden. Ueberall werden die Geschenke vor dem Fest zugestellt, damit die Eltern der Evakuierten und Rückgeführten ihre Kinder selbst beschenken können. Die Kinder werden allenthalben mit Spielzeug bedacht und erhalten außerdem mancherlei Gebäck und kleine Ueberraschungen. Die erwachsenen WHW-Betreuten werden nach individuellen Gesichtspunkten, vor allem mit einem Bargeldgeschenk bedacht. Ein weiterer großer Kreis der Weihnachtsbetreuten sind unsere Verwundeten in den Lazaretten, die deutschen sowohl als auch die Kameraden aus anderen Ländern, die mit ihrem Blut für das Leben des Reiches und Europas eintraten. Ihnen wird im Auftrage der Partei — in den Kriegs- und Feldlazaretten der Operationsgebiete durch die Wehrmachtdienststellen — ein Festgeschenk überreicht, das aus Zigaretten, Gebäck, Süßigkeiten, Wein und Spirituosen, sowie je nach Möglichkeit aus praktischen Gebrauchsgegenständen besteht. Aehnlich sind die Liebesgabenpakete für die Soldaten vorgesehen, die aus den Ortsgruppen der Partei direkt an die Front zu jenen Soldaten gehen, die allein stehen, mit ihren Angehörigen zur Zeit keine Verbindung haben oder aus irgendeinem Grunde gegenwärtig ihre Familien oder Eltern nicht erreichen können. Der Außenstehende vermag kaum zu ahnen, welche Mühe und Aufopferung es den beteiligten Parteistellen und ihrer gewaltigen Schar ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen verursacht hat, unter den Erschwernissen der Zeit dennoch dieses umfangreiche Werk der Weihnachtsbescherung zu sichern.

Das Gefallenengedenken der deutschen Gemeinden

Vorbereitungen für ein Mahnmal der Tapferkeit

Eine der zukunftweisenden Aufgaben aus diesem Kriege ist die, unseren Kindern einmal eine genaue Kenntnis von den Männern zu übermitteln, die im gegenwärtigen Völkerringen auf dem Felde der Ehre blieben. Eines der Mittel dazu ist das „Gefallenengedenkbuch", das alle Gemeinden anzulegen beabsichtigen und für das in weitem Umfange schon jetzt Vorarbeiten geleistet und Materialansammlungen vorgenommen werden. In einem Bericht hierzu sagt Dr. Walter Michael vom Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP., es müsse verhindert werden, daß einzelne Gefallene nirgends, andere wiederum von mehreren Gemeinden in das Gedenkbuch aufgenommen werden. Später könne das durch eine allgemeine Regelung geklärt werden. Gegenwärtig komme es nur darauf an, die vielfältigen Unterlagen für das Werk zu sammeln, weil man sie später gar nicht mehr beibringen könne. Auf Grund von standesamtlichen Anzeigen, Zeitungsnotizen und sonstigen Mitteilungen müsse darauf gesehen werden, daß Photographien, Lebensbeschreibungen, eigene Briefe der Gefallenen und geeignete sonstige Schriftstücke bei Gemeinden gesammelt und gesichert werden. Die Form des Gefallenengedenkbuches werde und soll in den einzelnen Gemeinden verschieden sein. Jede Formularmäßigkeit oder Einheitlichkeit sei hier unerwünscht.

Im Gefallenengedenkbuch werde man jedem Gefallenen eine oder mehrere Seiten widmen, auf denen neben der Photographie die Lebensbeschreibung, einzelne Briefe usw. wiedergegeben werden. In schlichter Weise sollen die Blätter ein aufgeschlossenes Lebensbild des Gefallenen zeichnen. In kleinen Gemeinden könne der Gefallenenehrung ein besonderes Band des Dorfbuchwerkes gewidmet werden. Man könne dort aber auch, besonders wenn die Gemeinde nur wenige Gefallene zu betrauern hat, die Ehrenblätter in die Ortschronik einfügen oder nach anderen Formen suchen. In Städten werde wohl das besondere und in sich geschlossene „Gefallenengedenkbuch" die Regel bilden. In den letzten Wochen sei hin und wieder die Frage entstanden, ob während des verstärkten Kriegseinsatzes auch die Arbeiten am Heldengedenkbuch ausgesetzt werden könnten. Diese Arbeiten seien von verhältnismäßig geringem Umfang. Ihre Einstellung werde keinerlei Kräfte einsparen oder für Rüstung und Wehrmacht freimachen. Außerdem hätte eine solche Maßnahme sicherlich Schäden zur Folge, die vielfach später nicht wieder behoben werden könnten. Deshalb komme die völlige Einstellung bereits begonnener Arbeiten nicht in Betracht, es sei denn, daß in Einzelfällen ganz zwingende Gründe dafür sprächen.

Die Anwendung der 60-Stunden-Woche

Im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht Oberregierungsrat F. H. Schmidt eine Erläuterung zur Anwendung der Verordnung über die 60-Stundenwoche. Darnach sind Arbeitskräfte, die durch die Verlängerung der Arbeitszeit entbehrlich werden, an anderen Stellen des Betriebes unter Senkung des anerkannten Kräftebedarfs zu verwenden, oder dem Arbeitsamt für einen anderen Einsatz freizugeben. Abgesehen von Stoßaktionen besonders wichtiger Art, bei denen die rücksichtslose Anspannung aller Arbeitskräfte auch auf die Gefahr einer zeitweiligen Ueberbeanspuchung in Kauf genommen werden muß, soll die sozialpolitisch notwendige Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft mit den Produktionsforderungen in Einklang gebracht werden. Erfahrungsgemäß kann der gleiche Leistungserfolg auch bei kürzeren Arbeitszeiten erzielt werden, wenn Arbeitsablauf und innerbetrieblicher Einsatz höchste Arbeitsintensivität verbürgen. Bei welcher Arbeitszeit die Bestgrenze liegt, läßt sich aber nicht allgemein sagen. Es kommt dabei auf den jeweiligen Betrieb an. Somit gehört es zu den wichtigsten Aufgaben des Betriebsführers, die für seinen Betrieb richtige Arbeitszeit zu ermitteln. Zentrale Anordnungen über die Arbeitszeit sind daher nicht nach dem Buchstaben durchzuführen, sondern verständnisvoll und sinngemäß zur Erstrebung des bezweckten Erfolges. Auch bei den Angestellten darf das Maß der Arbeitsverlängerung nicht schematisch bestimmt werden. Erfahrungsgemäß treten gerade bei intensiver geistiger Tätigkeit sehr leicht Ermüdungserscheinungen auf, die zu einem Leistungsabfall führen müssen, wenn ein Ausgleich durch genügend lange Freizeiten nicht vorgesehen ist. Die Festsetzung der Arbeitszeit muß beiden Belangen, den kriegswirtschaftlichen wie den sozialpolitischen Rechnung tragen. So soll z. B. der jeweilige Akkord bei normaler zeitgerechter Leistung liegen, die im allgemeinen schon bei kürzerer Arbeitszeit erreicht wird. Ein bei 60 Wochenstunden angesetzter Akkord kann unter Umständen zur Ueberbeanspruchung der Gefolgschaften führen und dann statt Leistungssteigerung auf die Dauer Senkung der Arbeitsergebnisse bringen. Bei Zuschlägen für die nach der Verordnung geleisteten Ueberstunden bleiben unberührt die Bestimmungen über die Ernährungszulagen. Die Zulagekarte für Langarbeit kann daher nach Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen gewährt werden, wenn die vorgeschriebene Mindestwochenarbeitszeit von 55 Stunden bei Männer und 52½ Stunden bei Frauen und Jugendlichen erreicht wird. Gerade bei Frauen, deren regelmäßige Arbeitszeit nur bis 56 Stunden erhöht werden darf, ist nach dem Kommentar besonders sorgfältig zu prüfen, ob die allgemeinen Voraussetzungen für die Verlängerung der Arbeitszeit tatsächlich erfüllt sind. Den vielen erwerbstätigen Frauen obliegen noch umfangreiche häusliche Pflichten. Im allgemeinen wäre wenig gewonnen, wenn z. B. eine berufstätige Ehefrau durch überlange Arbeitszeit so beansprucht würde, daß sie ihren in einem Rüstungsbetrieb tätigen Ehemann nicht mehr in dem zur Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit notwendigen Umfange versorgen könnte. Auch der ausreichenden Betreuung der Kinder der erwerbstätigen Frau muß volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen

Erich Engel inszenierte das musikalische Lustspiel „Es lebe die Liebe", zu dem Peter Kreuder die Musik schrieb. Johannes Heesters spielt einen Revue-Tenor, Lizzi Waldmüller die temperamentvolle spanische Tänzerin Manuela. Es ist die immer wirksame Geschichte von der Liebe auf den ersten Blick zwischen zwei großen Künstlern, die aus der naturnotwendigen Rivalität des Berufes ihre Verwicklungen und Komplikationen zieht, ehe die alles überwindende Liebe die Spannungen zu lösen weiß.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todesanzeige und Danksagung

Nach kurzer Krankheit wurde rasch und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwester

Luise Hepp

geb. Grafmüller

im Alter von 75 Jahren am 9. Dezember in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben die liebe Verstorbene in aller Stille der Erde übergeben.

Für erwiesene Anteilnahme, Blumen und ehrendes Geleit, ganz besonders Herrn Pfarrer Wanner, sowie der Krankenschwester herzlichen Dank.

Kollmarsreute, 12. Dez. 1944.

Die trauernd. Hinterbliebenen:

Familie Fritz Hepp; Familie Wilhelm Grafmüller, Leipzig und Anverwandte

Zu tauschen

Angeboten wird:

Herrenhalbschuhe, braune, Gr. 40 gegen Damenstiefel, Gr. 36. Teningen, Tscheulinstraße 11.

Weiße Kinderbluse, Größe 38 bis 40, und helle **Windbluse** geg. nur guterhaltenen Kinderwagen. (Wertausgleich.) Denzlingen, Adolf - Hitlerstraße 34.

Verschiedenes

Reparaturen an elektr. Bügeleisen können wieder ausgeführt werden. W. Ehret, Kollmarsreute. 2463

Wer holt einer alten Beamten-Witwe das Brennmaterial beim Kohlenhändler? gegen gute Vergütung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

D.-Pelzkragen gefunden, abzuholen Polizei, Fundbüro Emmendingen gegen Einrückungsgebühr. 2465

Junge zum täglichen fahren der Zeitungen v. Emmendingen b. Riegel gesucht Breisgauer Nachrichten, Emmendingen.

Verkäufe

Christbäume, ein Quantum an guter Abfuhrstraße zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Gußeisernen Ofen hat abzugeben. RM 20.— W. Ehret, Kollmarsreute. 2464

Verloren

Sack Wäsche und Kleider auf der Straße Emmendingen-Maleck verloren. Bitte um Angabe der Adr. des Finders in der Gesch. des Bl.

Tiermarkt

Kalbin, 27 Wochen trächtig, gut im Zug, von guter Abstammung zu verk. Köndringen, Bahnhofstr. 36

Geschäftsanzeigen

Zu Hause und am Arbeitsplatz die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig VIM im Nu wieder sauber sind. VIM spart Seife.

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. „Rosodont" Bergmanns feste Zahnpasta.

„Vauen" pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit Vauen-Pfeifen, Nürnberg.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei v. Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat u. eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor u. beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Nestle Kindernahrung! Mit den Erkenntnissen auf dem Gebiete der Kinderernährung hat Nestle Kindernahrung Schritt gehalten; sie soll daher sparsam und zweckmäßig verwendet werden. Nestle Kindernahrung wird abgegeben für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren, und zwar je eine Dose gegen die Abschnitte A, B, C, D, der Kleinstkinderbrotkarte. Deutsche A.G. für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof.

Familien-Anzeigen

Wir grüßen als Verlobte: **Friedel Höfflin, Willi Mutz,** Masch.-Mt., Köndringen, Riegel a/K., den 14. Dez. 44

Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen

Freitag bis Montag 8 Uhr: **Es lebe die Liebe** mit Lizzi Waldmüller, Joh. Heesters. Ein heiterer, musikalischer Revuefilm voll Scharm und Temperament mit herrlichen Gesangs- und Tanzszenen. Jugendverbot!

Hausfrauen! Selbstanfertigung oder Aenderung der Garderobe leicht mit „Der leichte Schnitt", 45 Bildmodelle mit Schnittzeichnungen f. Groß u. Klein, und „Zuschneidehilfe" für alle Modehefte mit Schnittbogen (alle Größen) sowie „100 Hüte in der Tüte" mit Zubehör, Großausgabe RM 6.50, Nachnahme RM —.60 mehr. Einmalige Anschaffung! **Mach neu aus alt!** Walter Ilsemann, Hannover 203, Postfach 631

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, Endingen a. K.

Kleinanzeigen nur geg. Barzahlung

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 8 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 297 — **Emmendingen, Samstag, 16. Dezember 1944** — **79. Jahrgang**

Erfolgreiche deutsche Angriffe im Elsaß

Harte Abwehrkämpfe an der Roer / Hohe Verluste der abgewiesenen Amerikaner bei Saargemünd

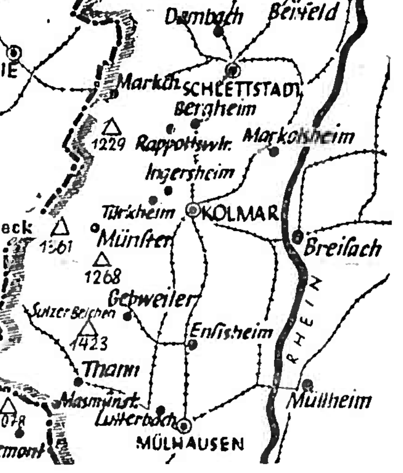
Vergebliche Durchbruchsversuche der Bolschewisten in Ungarn

Führerhauptquartier, 15. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Roer westlich und südwestlich Düren stehen unsere Verbände in schwerer Abwehr gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte der 1. amerikanischen Armee, die seit gestern erneut auf breiter Front angreift. Die heftigen Kämpfe zogen sich bis in die Nachtstunden hin und lebten am heutigen Morgen von neuem auf. An den Osträndern des Hochwaldes südlich Düren gewannen die Angreifer, soweit sie nicht durch sofortige Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, nur einen schmalen Streifen des verschlammten Trichtergeländes. Im Gebiet südöstlich Rötgen wird um einige in unserer Front liegende Dörfer gekämpft.

An der Saar, vor allem bei Dillingen und Saarlautern, verwehrten unsere Truppen durch zusammengefaßtes Feuer und wiederholte Gegenstöße dem Feind auch gestern ein tieferes



Eindringen in unser Bunkerfeld. Im Kampfgebiet zwischen Saargemünd und Bitsch zerschlugen Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS zahlreiche feindliche Angriffe und fügten dabei den Amerikanern hohe Verluste zu. Nördlich des Hagenauer Forstes konnte der Gegner unsere Sicherungen etwas nach Norden zurückdrängen.

Im Oberelsaß setzten unsere Verbände in mehreren Abschnitten ihre erfolgreichen Angriffe fort. Südlich Rappoltsweiler wurde der Feind von einer beherrschenden Höhe geworfen, die in den Hochvogesen gelegene Burg Hohneck wieder erobert. Bei beiden Angriffen waren die Verluste des Gegners hoch. Insgesamt blieben über 300 Gefangene, darunter ein Oberst, in unserer Hand.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

In Mittelitalien wurden feindliche Vorstöße in den Bergen östlich der ligurischen Küste abgewiesen. Starke Angriffe britischer Verbände südwestlich Imola scheiterten in unserem Feuer. Ein Bataillon der 6. englischen Panzerdivision, das nach schweren Kämpfen in unsere Stellung eindringen konnte, wurde im Gegenangriff vernichtet. Südwestlich Faenza sind die Briten nach stärkster Feuervorbereitung zum Großangriff angetreten. In den noch andauernden schweren Kämpfen konnten sie bisher nur geringfügig vordringen. Die nach Zuführung von frischen Kräften am Naviglio-Abschnitt erneut zum Angriff angesetzten kanadischen Verbände erlitten bei dem vergeblichen Versuch, ihre Brückenköpfe zu erweitern, wieder hohe Verluste.

In Nordost-Kroatien wurde das südliche Ufer der Donau und Drau von Versprengten und Bandengruppen gesäubert. Neue stärkere Angriffe des Feindes südöstlich Vukovar blieben erfolglos.

In Ungarn führten die Sowjets südlich und nordöstlich des Plattensees sowie vor Budapest nur einzelne vergebliche Angriffe. Südlich des Eipelflusses versuchen starke bolschewistische Kräfte seit Tagen, unsere Abwehrfront bei Szeczely zu durchstoßen. An dem zähen Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchsversuche in harten Kämpfen. Auch nördlich Erlau blieben die Angriffe, mit denen der Gegner die Gebirgsausgänge von Süden her öffnen wollte, vergeblich.

Im Raum zwischen dem Buekk-Gebirge und dem Hernad blieb der Feind im Feuer unserer Grenadiere und Gebirgsjäger nach geringen Anfangserfolgen liegen. Beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau und an der Bahn Dawica-Tarnow in Galizien scheiterten sowjetische Vorstöße.

Bei der Abwehr heftiger Luftangriffe auf den Hafen von Libau schossen Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine fünf sowjetische Bomber ab.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet herrschte am gestrigen Tage beiderseits rege Jagdfliegertätigkeit. Leichte nordamerikanische Bomber griffen saarpfälzisches Gebiet an.

Der Hohneck zurückerobert

In 1½stündigem harten Kampf wurde in den frühen Morgenstunden des 14. Dezember der 1361 Meter hohe H o h n e c k, eine beherrschende Vogesenhöhe vor dem Münstertal, durch Infanterie- und Pionierstoßtrupps einer Infanteriedivision unter Führung von Hauptmann K ö c k in vorbildlichem Einsatz genommen.

Die Sturmleistung unserer Grenadiere und Pioniere, die sich aus Freiwilligen zusammensetzten, ist besonders zu werten, da sie seit vier Wochen im härtesten Abwehrkampf in Schnee, Kälte und Stürmen in den Vogesen stehen.

Die Erstürmung des Hohneck kostete dem Feind hohe, blutige Verluste, erbrachte eine große Anzahl Gefangene und Beute und ist ein Beweis, daß der deutsche Soldat nach wie vor in Angriff und Abwehr bereit steht, härteste Schläge auszuteilen.

Abermals harte Kämpfe an der Westfront

Hohe feindliche Verluste an Roer, Saar und Blies

Berlin, 16. Dezember.

Nach heftiger Feuervorbereitung trat die 1. nordamerikanische Armee mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften zum konzentrischen Angriff auf den Roer-Brückenkopf bei Düren an. Die Hauptstöße erfolgten beiderseits der von Hürtgen und Eschweiler nach Düren führenden Straße. Unter Abschuß zahlreicher Panzer warfen unsere Truppen in sofortigen Gegenstößen den Feind wieder zurück. Nur im Görzenicher Bruch und beiderseits S t r a ß konnte der Feind in seinen Einbruchsstellen, die ihn bis an den Ostrand des W e n a u e r Forstes und des Hochwaldes führten, gegen unsere Angriffe behaupten. Bei W i n d e n, etwa 7 Km. südlich Düren, erreichte er mit seinem rechten Flügel die Roer-Senke. Dadurch sind statt des bisherigen zusammenhängenden Brückenkopfes zwischen Mariaweiler und Bergstein zwei kleinere entstanden. Auch zwischen Düren und Jülich hat der Gegner trotz starker Stöße die Roer noch nicht in voller Breite erreicht. Unsere Truppen warfen die vorübergehend in Kestnich eingedrungenen feindlichen Kräfte auf die Straße Menschau—Vossenack zurück und sind im weiteren Vordringen. Die Verluste der Nordamerikaner in den wechselvollen Kämpfen vor der Roer waren abermals sehr hoch.

An der Saar kamen die Nordamerikaner keinen Schritt vorwärts. Schon seit mehr als einer Woche beißt sich hier die 90. nordamerikanische Infanteriedivision in fortgesetzten vergeblichen Angriffen gegen die hartnäckig verteidigten Bunker die Zähne aus. Zwischen Saargemünd und Oberrhein hat sich der Widerstand unserer durch Reserven verstärkten Stellungstruppen versteift. An der Blies verhinderten Verbände der Waffen-SS das weitere Vordringen des Gegners aus seinem Brückenkopf bei Habkirchen und brachten bei der Fortführung ihres Gegenangriffes zahlreiche Gefangene ein. Sehr schwere Verluste hatten die Amerikaner bei dem Versuch, Obergailbach zu nehmen. Hier und bei Blieskirchen sind die Hänge der Höhen von gefallenen Nordamerikanern besät. Bis herüber zum Rhein setzten sich unsere Truppen an neuen Rückhaltestellungen fest, die der Feind an verschiedenen Stellen angriff. Durch die Frontverkürzung wurde ein Durchbruchversuch des Gegners in Richtung auf die Weißenburger Steige vereitelt. An den neuen im Vorfeld der Westbefestigungen liegenden Stellungen beginnt die Offensive der Nordamerikaner nunmehr zum Stellungskrieg zu erstarren.

Im Oberelsaß stand das Ringen im Zeichen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Die seit einigen Tagen laufenden Gegenstöße westlich Kolmar haben die 38. nordamerikanische Infanteriedivision bereits stark angeschlagen. Unsere Truppen gewannen günstigere Stellungen und brachten bei der Wegnahme der Höhe Mittelweiler 150 Gefangene ein. Etwa die gleiche Anzahl Gefangener fiel unseren Pionieren und Grenadieren beim Sturm auf die Hoheneck-Kuppe westlich Münster in die Hand.

HJ.-Führer besuchen die Front. Um das Band zwischen HJ. und Front noch fester zu knüpfen, haben auf Einladung des OKH. acht Führer aus den Gebieten Berlin, Sudetenland, Sachsen und Mitteldeutschland die Front einer Heeresgruppe im Osten besucht. **Unser Bild: Auf dem Weg zum vordersten Graben.** EM PK.-Aufn.: Kriegsb. Dieck (Wb)

Die deutsche Kampfkraft

Stockholm, 15. Dez.

Alle angloamerikanischen Frontberichterstatter und Beobachter an der Westfront halten jetzt entgegen ihren früheren Großsprechereien, wie der Londoner Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" schreibt, einen entscheidenden Durchbruch der Angloamerikaner im Westen während des Winters für unwahrscheinlich. Angloamerikanische Beobachter heben besonders hervor, daß die deutsche Kampfkraft nicht gebrochen sei und daß die Möglichkeit fühlbarer deutscher Gegenstöße vor allem auf dem Gebiet des Luftkrieges gegeben seien. Es sei klar, daß die deutschen Fernwaffen, bei den V 1- und V 2-Angriffen gegen England, kaum wesentlich durch angloamerikanische Gegenmaßnahmen beeinflußt werden können. Man könne nicht leugnen, daß die wahrscheinliche Verlängerung des Krieges über den Winter hinaus psychologisch im englischen Volk große Unlustgefühle hervorgerufen habe.

Der anhaltend starke deutsche Widerstand an der Westfront und die wachsende Erstarkung der deutschen Rüstungskraft veranlaßt auch die Londoner Zeitung „Times", die sich nur selten aus ihrer Zurückhaltung löst, zu einer sehr vorsichtigen und kleinmütigen Beurteilung der militärischen Lage.

Deutschland wird Europas Feinde besiegen

Eine portugiesische Stimme über Deutschlands Schicksalskampf

Lissabon, 15. Dez.

In einem Rückblick auf das letzte Jahr stellt Tom Vieira in der portugiesischen Zeitschrift „Esfera" fest, daß der wirkliche Wert des Jahres 1944 für Deutschland gebucht werden müßte. Von den Amerikanern sei das Kriegsende für Herbst 1944 prophezeit worden, dann habe man den Termin auf den Winter, spätestens auf das Jahresende verschoben. Heute müßten die Angloamerikaner zugeben, daß der Krieg noch bis zum Anfang des nächsten Sommer dauern könne.

Vor einem Jahre habe niemand in Europa an den Bolschewismus geglaubt und es habe sogar Leute gegeben, die behaupteten, der Kommunismus sei der „schwarze Mann", mit dem Deutschland den weißhaarigen Kindern in den verschiedenen europäischen Ländern Furcht einflößen wolle. Heute jedoch seien mit dem Abzug der deutschen Truppen aus jenen Positionen, die Gräben gegen den Bolschewismus sein sollten, die Ordnung und Disziplin verschwunden. Aber es bestehe noch die Mauer, die den Terror und die Grausamkeit von Europa fernhalte.

Die Mauer bilde Deutschland und die an seiner Seite kämpfenden Völker.

Die portugiesische Zeitschrift erklärt dann, daß Deutschland wegen seiner Auffassung einer europäischen Politik und wegen seiner antibolschewistischen Haltung bekämpft werde. „An jenem Tage", so fährt der Verfasser fort, „machten die militärischen Feinde Deutschlands gemeinsame Sache mit ihren doktrinären Gegnern, und wir wohnten diesem unglückseligen Vorgang bei,

der das größte Lob für Deutschland und den besten Beweis für die Schwäche seiner Völker im Westen darstellt.

Das Resultat hiervon war die Auslieferung Europas an den Bolschewismus, deren Folgen bereits sichtbar sind.

Der Verfasser ist der festen Ueberzeugung, daß Deutschland mit Unterstützung seiner Verbündeten die Feinde Europas besiegen wird. Vom strategischen und militärischen Gesichtspunkt aus gesehen, reichen die unter deutscher Kontrolle stehenden Gebiete aus, um offensive Operationen zu entfalten und den Feind sowohl im Westen als auch im Osten zu vernichten. Nie zuvor hätten diese Gebiete eine derart starke und mächtige „eiserne Mauer" gebildet. Nie wäre die Stabilität **Zentraleuropas so sicher gewesen und** hätte über so viele Mittel für den Angriff und für die Verteidigung verfügt als heute,

und nie zuvor — das dürfe man nicht vergessen — sei die Verteidigung und Kampfkraft der Völker, die dem Ansturm von Osten und Westen standhalten, so fest, so wirklich und so entscheidend gewesen, wie jetzt.

Trotz der Besetzung eines Teiles Europas durch die ideologischen Feinde Deutschlands ist der Kontinent weiter zu einem militärischen und politischen Block vereint. Wo aber bestehe auf der Gegenseite die politische und militärische Einigkeit?

An diesem Jahresende habe Europa eine Gewißheit erlangt, die ihm bisher fehlte:

Daß Deutschland allein Europa vor dem Bolschewismus retten könne, daß Deutschland niemals so wie jetzt befähigt ist, seine Feinde zu besiegen."

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 15. De.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Karl S i e v e r s, Kommandeur einer berlin-brandenburgischen Infanterie-Division, geboren am 3. Januar 1892 in Lehrbach, Major Emil L i e b m a n n, stellv. Führer eines württembergisch-badischen Jäger-Regiments, geboren am 20. August 1911 in Mannheim, Major i. G. Rolf P a u l s, Erster Generalstabsoffizier in einer Volksgrenadier-Division, geboren am 12. August 1919 in Eckartsberga. Hauptmann Paul S c h n e i d e r, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 10. Dezember 1919 in Innsbruck, Oberleutnant d. R. Wolfram J o h n, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung, geboren am 17. Febr. 1918 in Jägerswalde, Leutnant d. R. Karlheinz G i f f h o r n, V. B. in einem berlin-brandenburgischen Artillerie-Regiment, geboren am 12. März 1919 in Leipzig, Obergefreiter Wilhelm S c h o r m a n n, Gruppenführer in einem sächsischen Panzer-Grenadier-Regiment, geboren am 25. Februar 1916 in Munzel.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an SS-Obersturmführer Harry P a l e t a, Kompanieführer in der SS-Freiwilligendivision „Prinz Eugen", geboren am 20. 8. 1922 in Scholastikow, Kreis Flatow, SS-Untersturmführer Ortwin K u s k e, Kompanieführer in der SS-Panzer-Grenadier-Division „Götz von Berlichingen", geboren am 3. 2. 1921 in Hammer-Sulau, Schlesien, SS-Oberscharführer R u f, Zugführer in der SS-Panzer-Division „Wiking", geboren am 16. 12. 1920 zu Herten/Westfalen, Hauptmann Hugo P a u l, Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, geboren am 1. 2. 1913 in Villingen, Oberhessen, Hauptmann Joachim S o m m e r, Staffelkapitän in einer Nahaufklärergruppe, geboren am 14. 4. 1916 in Berlin-Hermsdorf, und an Leutnant Gerhard V o g t, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, geboren am 29. 11. 1919 in Baudten, Kreis Luben.

Sturm auf den Hohneck

Der nachstehende Bericht gibt ein eindrucksvolles Bild von den ungeheuren Strapazen und dem opfervollen Einsatz, den der heute gemeldete erfolgreiche Sturm auf den Hohneck von unseren Grenadieren und Pionieren verlangte.

Der Föhn faßt die elf Glockenschläge, die vom Rathaus herüberzittern, und zerreißt sie, daß sie jählings ersterben. Die kleine Stadt im Tal liegt in tiefer Dunkelheit, nur den Marktplatz hat die Ruhe der Nacht einem geschäftigen Treiben weichen müssen. Im Schatten der Häuser stehen LKW, Motoren dröhnen, Waffen und Geräte werden verladen, Befehle, Zurufe schallen durch das Gewirr der Stimmen; manchmal gleitet der blasse Schein einer Taschenlampe über den Boden, der knöcheltief von Morast und Schnee bedeckt ist. Dann ist es so weit, alles ist verladen; die Kolonne setzt sich in Bewegung, rollt langsam aus dem Städtchen heraus und biegt in eine schmale Nebenstraße ein. Die Motoren dröhnen wütend, die Getriebe heulen, die kettenbewehrten Räder mahlen knirschend im Schnee. Nach einstündiger Fahrt ist die Straße zu Ende. Es wird abgesessen und gesammelt, die Marschordnung bekanntgegeben, dann beginnt in langer Reihe der Aufstieg, während die LKW zurückfahren.

In endlosen Serpentinen windet sich der Pfad den Berg hinan. Der Hauptmann geht voran und leuchtet manchmal zurück mit der Taschenlampe, wo es weitergeht. Wenn ein Felsblock auf den schmalen Weg gestürzt ist, sagt er nur „Rechts halten", und der Hintermann nimmt das warnende Wort auf, der gibt es wieder an den Nächsten, daß es immer wieder an dieser Stelle weitergesprochen wird, immer von einer anderen Stimme, bis der letzte unbeschadet an dem Hindernis vorbei ist. Es ist so dunkel unter den hohen Bäumen, daß man den Vordermann mehr ahnt als sieht: der dunkle Fleck, der sich da vor ihm bewegt, ist die schwarze Kabelrolle, die ein Nachrichtenmann auf dem Rücken trägt. Die Umrisse seiner Gestalt in dem weißen Tarnanzug verschwinden im Dunkel der Nacht. So tappt einer hinter dem anderen den Berg hoch, Grenadiere, beladen mit MG und Munitionskästen, Pioniere mit Flammenwerfern, Sprengladungen und Minen, Schritt für Schritt mit keuchenden Lungen. Ueber ihnen rauschen die Wipfel der Bäume und heult wütend der Sturm, weil er ihnen hier noch nichts anhaben kann.

Dann ist die Grenze der Bewachsung erreicht, ein paar kümmerliche Büsche, dürftiges Knieholz und Gestrüpp. Der Wald liegt hinter ihnen und der H o h n e c k mit seinen Felsbastionen, seinen Eis- und Schneeregionen baut sich drohend vor ihnen auf.

Wie ein wildes böses Tier springt sie der Sturm jetzt an, da er sie in seine Gewalt bekommmt, zerrt an ihren Uniformen, reißt und rüttelt, faucht, daß sie sich trotzig gegen ihn stemmen. Er jagt die sandfeinen Eiskörner ins Gesicht, daß sie die Augen schließen müssen und die Wangen sich röten, als wären sie sonnenverbrannt. Ueberall dringt er ein, der Schneestaub, durch alle Falten drängt er sich, in den Taschen sammelt er sich, näßt den wollenen Kopfschützer und die Handschuhe, wo die Körperwärme ihn schmilzt.

Oben auf dem Kamm ist der Sturm zum Orkan geworden. Er kommt von links angebraust und will sie vom Weg abdrängen. Wenn mal der Fuß nicht gleich guten Halt findet in dem steinigen Boden, reißt er die Männer um. So kämpfen sie sich vorwärts, das linke Bein etwas angezogen, das rechte weit weggestemmt vom Körper, Kopf und linke Schulter gegen den Sturm gerichtet. Als sich das Brausen und Heulen und Toben in den Lüften für einige kurze Augenblicke legt, so, als wolle der Sturm nur neu ausholen, da stürzen viele in die Richtung, gegen die sie sich gestemmt haben und wo sie nun plötzlich keinen Widerstand mehr finden. Da liegen sie mit fliegenden Lungen und die Lasten auf ihren Rücken, die Waffen und das Gerät, hocken ihnen wie Kobolde im Nacken mit ihrer Last und drücken sie zur Erde, und es ist, als lache der Sturm höhnisch dazu, daß sie so vermessen waren, in dieser Winternacht den Kampf gegen den Berg aufzunehmen.

Nach einer endlos scheinenden Zeit verbissenen Kampfes erreichen sie einige Schutzhütten. Sie verteilen sich. Alle können nicht in die kleine Stube, wo die Scheite im Ofen prasseln, daß er rotglühende Backen bekommt. Es wird abgewechselt, jeder kommt mal dran. Jetzt, wo sie im Keller des kleinen Berghauses stehen, im Windschatten, kommt es ihnen ganz warm vor, weil die Kälte nicht mehr wie mit Messern durch die Kleidung schneidet. Dicht gedrängt stehen sie, etwas erschöpft noch, aber ruhig und auf ihre Waffen oder an die Wand gelehnt. Das über der Erde liegende Kellerfenster ist zerbrochen. Der Sturm weht den Schneestaub herein. Ein Funker kommt hereingestolpert. Sein Gerät ist ein einziger Eisklumpen. Er hackt die blanken Kristalle los, wischt den Schnee weg, bis die Instrumente wieder zum Vorschein kommen, prüft mit frostklammen Fingern die Röhren und arbeitet unermüdlich, bis sein Funksprecher wieder in Ordnung ist.

Aus dem Dämmerschein der Ecke dringt tiefes Schnarchen, draußen heult immer noch der Sturm mit unverminderter Stärke.

Am späten Vormittag des kommenden Tages geht es in die Ausgangsstellung. Wieder packt sie der Sturm mit seiner ganzen Gewalt, wieder schleppen sie mit schmerzenden Schultern Waffen und Geräte, kämpfen sich mühsam über die tosende Hochfläche, straucheln, stürzen, richten sich auf, es gibt manchmal wohl ein Zögern, aber kein Halten. Sie kennen nur ihren Auftrag, und sie werden ihn erfüllen.

So stellten sie sich bereit, so griffen sie ihn an, den unheimlichen, von Naturgewalten umtobten Vogesenberg. Und als im Feuerhagel der Feinde der erste Angriff liegenblieb, verzagten sie nicht. Nachgezogene Pak- und Flakgeschütze hämmerten auf die feindbesetzte Trutzburg, den Hohneck. Dann traten die deutschen Grenadiere und Pioniere nochmals zum Sturm an.

Am 14. Dezember, 7.40 Uhr morgens, war der Hohneck, die beherrschende Vogesenhöhe vor dem Münstertal, in deutscher Hand. In langen Kolonnen wanderten die Gefangenen zu Tal.

Leutnant Brand

Kurze Meldungen

17 000 Tote in zehn Tagen

Berlin, 15. Dez.

Die Fortschritte der Nordamerikaner an der Westfront stehen in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten des Feindes, die sich in den wenigen Tagen seit dem 26. November zu beträchtlichen Zahlen summierten. So haben die Angloamerikaner in der Zeit vom 26. November bis 5. Dezember rund 16 800 Mann an Toten und fast 2 900 Gefangene sowie ein Mehrfaches davon an Verwundeten und Kranken verloren. Außerdem vernichteten oder erbeuteten unsere Truppen im gleichen Zeitraum 453 Panzer, 41 sonstige gepanzerte Fahrzeuge, 17 Pakgeschütze.

„Die besten Panzer der Welt"

Genf, 15. Dez.

Obwohl an der Westfront gegenwärtig schwerste Kämpfe ausgetragen würden, die zu den härtesten des ganzen Krieges gehörten, seien keine Anzeichen vorhanden, daß der deutsche Widerstand auch nur im geringsten nachlasse, schreibt Cyrill Falls in der Londoner Zeitung „Illustrated London News". Es stelle sich immer mehr heraus, wie erfolgreich die Deutschen in der Reorganisierung und Neuschaffung ihrer Streitkräfte gewesen seien. Die Erwartungen, daß die Alliierten ihnen durch Bombenoffensiven die Materialanfertigung oder den Nachschub zu den Fronten erschweren könnten, hätten sich nicht erfüllt.

Tatsächlich sei der Deutsche, der unbeugsam allen Offensiven standgehalten habe, mit dem erstklassigsten Kriegsmaterial ausgerüstet. Vor allem besitze er die zweifellos besten Panzer der Welt.

Phantastereien über V 2

Stockholm, 15. Dez.

Nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Aftontidningen" soll man von der englischen Ostküste aus bisweilen das Aufsteigen von V 2 beobachten können. Ein schmaler roter Strich schieße senkrecht in die Höhe. Er scheine dann mehrere Minuten stillzustehen. Besonders deutlich sehe man den Strich bei Nacht. Andere schildern ihre Beobachtung als einen funkensprühenden Schweif eines Meteors. Bei Tagesabschuß sehe man den Abschuß meist in Form langer Rauchstreifen.

Schwedens „guter Nachbar"

Berlin, 15. Dez.

In Schweden herrscht Aufregung über die Aufdeckung einer sowjetischen Spionagezentrale in Stockholm. In riesigen Schlagzeilen berichten die schwedischen Blätter, daß es sich um eine sowjetische Spionage handele, die offenkundig gegen Schweden gerichtet sei und sich auf die Auskundschaftung schwedischer Militärgeheimnisse konzentriere. Vor allem habe Moskau Erkundungen über die Militärverhältnisse an der schwedischen Nordgrenze, an den schwedischen Ostseehäfen und über den schwedischen Kriegsschiffsverkehr in der Ostsee einholen lassen. Verhaftet wurden ein sowjetischer Kapitän und seine schwedischen Helfershelfer. — Moskau ist also schon mitten in seinen Vorbereitungen für eine Liquidierung Schwedens. Die Schweden werden aber trotzdem weiterhin auf ihren neuen „guten Nachbarn" vertrauen, dem sie in Sachen „Finnland" so bereitwillig Hilfsdienste geleistet haben.

Jäger zerschlagen Massenangriff der Sowjets

Fast Uebermenschliches geleistet

von Kriegsberichter Hans-Jürgen Krüger

EdZ. PK. . . **Auf einem Regimentsgefechtsstand in den Ostbeskiden.** Seit dem 29. Oktober versucht der Feind in immer neuen Angriffen, durch Schlachtflieger, Panzer und konzentriertes Artilleriefeuer unterstützt, unsere Stellungen an der ostslowakischen Grenze zu durchbrechen. Bei der Abwehr der mit weit überlegenen Kräften vorgetragenen Durchbruchsversuche der Sowjets haben sich besonders die Regimenter einer württembergisch-badischen Jäger-Division immer wieder durch Standhaftigkeit und rücksichsloses Draufgängertum ausgezeichnet. Allein im Zeitraum vom 28. Oktober bis zum 5. November wurden im Abschnitt dieser Division 38 sowjetische Kampfwagen vernichtet.

Ueberall, wo der Feind Einbrüche erzielen konnte, wurde die Hauptkampflinie in sofortigen Gegenstößen wieder bereinigt. Während 16 der abgeschossenen Panzer durch Sturmgeschütze vernichtet wurden, acht durch Selbstfahrlafetten und fünf durch Panzerabwehrgeschütze, waren es in vielen Fällen die Jäger selbst, die sich mit „Panzerfäusten", Handgranaten und „Panzerschreck" bewaffnet, den anrollenden Stahlkolossen in den Weg warfen und sie in infanteristischen Nahkämpfen zum Rückzug zwangen. Dabei wurden allein sechs Kampfwagen vernichtet und einer erbeutet. Und nicht nur im Nahkampf gegen Panzer bewiesen die Jäger dieser Division neben Artilleristen und Pionieren, neben den ungarischen Gebirgsjägern und den Männern der Panzerabwehr und den Flakkanonieren ihren unerbittlichen Kampfgeist. In ungezählten Angriffen hielten sie der Masse von vier, und späterhin fünf sowjetischen Schützendivisionen stand, nach stundenlangem Trommelfeuer in regenfeuchten Deckungslöchern, in versumpften und versoffenen Gräben, alle Kräfte zusammenballend, die feindlichen Angriffswellen in einer Hölle von Stahl und Eisen zerschmetternd. Ein einziges Jäger-Bataillon war in demselben Zeitraum, in dem die Division 38 Panzer vernichtete, 18 bolschewistischen Angriffen ausgesetzt u. schlug sie allesamt, oft in wütenden Grabenkämpfen, in denen Kolben, Handgranaten, Pistolen und Spatenblätter die führende Rolle spielten, zusammen. Die Leistungen dieser kleinen Kampfgruppe württembergisch-badischer Jäger unter Führung ihres erst kürzlich verwundeten Kommandeurs, Hauptmann Krumm, grenzt an das Uebermenschliche, wenn man sich die Zahl der oft über Regimentsstärke hinaus angreifenden Gegner vergegenwärtigt. Obgleich die Stellungen dieses Bataillons ungünstig und von zahlreichen feindlichen Beobachtungsstellen einzusehen waren, obgleich es oft genug ohne Anschluß nach links und rechts und nur auf sich allein gestellt kämpfte und in den ersten Tagen stets in Gefahr war, eingekesselt zu werden, hat es nicht ein einziges Mal seine Stellungen preisgegeben. Regen und Schlamm erschwerten den Gebrauch automatischer Waffen und Panzernahbekämpfungsmittel. Wo dem Feind ein Einbruch gelang, wurde er stets im Gegenstoß wieder geworfen. Die eigenen Verluste der Jäger betrugen nur einen Bruchteil der feindlichen. So wie dieses Bataillon seine Stellungen an der ostslowakischen Grenze verteidigt, so ist der ganze Divisionsabschnitt von einer fanatischen Kampfgemeinschaft deutscher und ungarischer Soldaten besetzt, die jeden einzelnen Fußbreit Bodens bis zum letzten verteidigt. Das haben sie seit dem Beginn der sowjetischen Offensive Tag für Tag bewiesen. Der Feind hat es gespürt.

(Fr.)

Artilleriefeuer und Bomben auf Athen

Fortdauer der schweren Kämpfe zwischen Briten und Aufständischen

Stockholm, 15. Dez.

Reuter meldet aus Athen, daß Agitatoren der griechischen Aufständischenbewegung Elas am Mittwoch durch die Straßen Athens liefen und bekanntgaben, daß die Elas-Leute eher in Athen Haus um Haus in die Luft gehen lassen würden als zu kapitulieren.

In den letzten Stunden seien härtere Kämpfe als je zu verzeichnen, woraus man ersehen könne, daß die Elas zur Offensive übergegangen sei.

In Athen und auf der Halbinsel Kallipolis (Piräus), wo englische Truppen einer indischen Division vorrückten, um das Hauptquartier der alliierten Marinebehörden, das abgeschnitten wurde, zu entsetzen, seien ebenfalls harte Kämpfe zu verzeichnen. Die Dockarbeiter von Saloniki seien am Dienstag wieder in den Streik getreten.

Aus dem Hauptquartier General Scobies meldet Reuter, die allgemeine Lage habe sich nur wenig verändert. Die Elas habe Mittwochfrüh heftige Angriffe gegen die griechische Brigade gerichtet. In der Nacht zum Mittwoch seien weitere Verstärkungen herangeführt worden. Zur Unterstützung der Bodentruppen hätten britische Kampfflugzeuge in die Kämpfe eingegriffen. In Saloniki und im Raume von Patras sei die Lage immer noch gespannt. Nach einer Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß sei Athen, das bereits längere Zeit ohne Elektrizität und Gas auskommen mußte, jetzt auch von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Am Dienstag hätten die Elas-Verbände mit 7,5-cm-Geschützen die zentralen Teile von Athen beschossen. Britischen Batterien in enger Zusammenarbeit mit Flugzeugen sei es gelungen, die Geschütze der Elas allmählich zum Schweigen zu bringen. Wie Reuter weiter zum Kampf in Athen berichtet, ließen die Elas-Leute mit Dynamit beladene Straßenbahnwagen einen Hügel hinunterrollen, die vor britischen Quartieren am Fuße des Hügels explodierten.

Inzwischen hat sich der Generalstreik, der bisher nur in Athen und Saloniki herrschte, auch auf Korinth, Patras, Theben, Larissa und weitere größere Orte des Landes ausgedehnt. In die Straßenkämpfe in Athen griffen am Donnerstag erneut Tanks ein. In den ersten Abendstunden wurden britische Bomber eingesetzt, um die Bewegungen der Aufständischen im Schein abgeworfener Leuchtschirme zu bombardieren.

Moskaus Bolschewisierungs-Rezept

Eine estnische Stimme über die bolschewistischen Praktiken

Berlin, 15. Dez.

Der Bolschewismus ist ein staatliches System, das alle Staatsbürger unterdrückt und versklavt. Mit diesen Worten leitete der estnische Landesdirektor Dr. Mae eine Ansprache auf dem Kongreß der Union nationaler Journalistenverbände ein, in der er die bolschewistischen Praktiken aufgrund der in den baltischen Ländern gemachten Erfahrungen anprangerte.

In erster Linie habe Moskau im Baltikum die Intelligenz vernichtet, indem alle Persönlichkeiten in die Zwangsarbeitslager hinter dem Ural geschickt worden seien. Die Frauen werden geschlossen unter Trennung von ihren Kindern weit in die Sowjetunion verschleppt. Um der Welt gegenüber das zu tarnen, schaffe man zunächst eine „bürgerliche Regierung", dann gründe man die Gesellschaft „Freunde der Sowjetunion", die mit Massenversammlungen schließlich die Regierung zum Rücktritt zwinge. Dann folge eine halbbürgerliche Regierung. Auf Druck der „öffentlichen Meinung" werde dann die Regierung bolschewisiert. Diese Clique spreche dann den „Wunsch" aus, in die Sowjetunion als Sowjetrepublik aufgenommen zu werden. Die Welt wisse aber nicht, daß jeder, der nicht zu den Massenversammlungen komme, verhaftet werde. So habe man in Estland verfahren.

Um die estnische Bevölkerung mit den Russen zu mischen, habe man 1941 318 000 arbeitsfähige Esten über die ganze Sowjetunion verstreut, sodaß sich in keinem Orte mehr als zehn Esten befanden.

700 000 Esten waren vorgemerkt für den Fußmarsch nach Sibirien, da kam die deutsche Wehrmacht dem Plane Moskaus zuvor, rückte in Estland ein und rettete das Volk. Neben der Nationalität vernichtete der Bolschewismus das Privateigentum in jeder Form. Vollständig rottete er die Religion aus. Umso unverständlicher sei es, daß Völker ohne Zögern sich dem Bolschewismus ergaben wie das benachbarte Finnland.

Nur Deutschland könne Europa vor der Gefahr der Bolschewisierung retten, deshalb sei Deutschlands Kampf der Selbsterhaltungskampf Europas.

Die Insel Czepel

Donauinsel im Raum von Budapest

Das Wappen von Budapest zeigt zwei Burgen, zwischen denen die kräftige Schlangenlinie eines Flusses verläuft. Das ist eine Kennzeichnung der geographischen Lage der ungarischen Hauptstadt, die sich zu beiden Seiten der Donau hindehnt. Erst seit dem Jahre 1876 gibt es die Doppelstadt Budapest; vorher waren Buda (Ofen) und Pest getrennte und oft gegeneinander konkurrierende Gemeinden. Sieben große Brücken, zwei Eisenbahn- und fünf Straßenbrücken sorgen für eine gute Verkehrsverbindung nach hüben und drüben.

Das breite Bett der Donau wird innerhalb des Stadtgebiets nur von vier kleineren Inseln durchbrochen, der Margareten-, der Altofener-, der Neupester- und der Palastinsel. Die Margareteninsel mit ihren Schwefelthermen, Bädern, Sportplätzen und prachtvollen Parkanlagen ist eine der beliebteesten Erholungsorte der Budapester Bevölkerung. Die Altofener Insel enthält zahlreiche Schiffswerften, das Gebiet der Neupester Insel dient den Donauschiffen als Winterhafen.

Die städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung von Budapest liegt hauptsächlich in der leichten Passierbarkeit der Donau in diesem Teil Ungarns begründet. Oberhalb und unterhalb der Stadt ist der Strom auf weite Strecken in mehrere Arme aufgeteilt. Von Visegrad im Norden bis dicht vor Budapest reicht die 30 Kilometer lange und mit mehreren Dörfern besetzte Insel Sankt Andrä, und im Süden von Budapest liegt die in den Kampfberichten der letzten Tage öfters erwähnte Insel Czepel, die in einer Breite von drei bis neun Kilometern und in eine Länge von 50 Kilometern von zwei Teilströmen der Donau umflossen wird.

Das Czepeler Inselland ist eins der fruchtbarsten Obst- und Weinbaugebiete ganz Ungarns. Von den zehn weit verstreuten Großdörfern haben mehrere eine rein deutsche Bevölkerung. Czepel, früher eine Sommerresidenz der ungarischen Könige, wurde im Jahre 1721 von Karl VI. dem verdienstvollen Heerführer Prinz Eugen geschenkt, der in dem Hauptort Raczkeve ein prachtvolles Schloß erbaute und eine Anzahl Musterwirtschaften errichtete. Raczkeve, das im südlichen Teil der Insel liegt, ist auch heute noch der wirtschaftliche Mittelpunkt der Czepeler Insel und der Hauptumschlageplatz für die landwirtschaftlichen Ueberschußprodukte. Eine Kleinbahn führt von dort über Haraszy nach Budapest. Der der ungarischen Hauptstadt zugewandte Nordteil der Insel ist industrialisiert; an den Ufern ziehen sich große Fabrik- und Hafenanlagen hin.

Ein Westfale geriet in Zorn

Von Kriegsberichter Matthias Schrecklinger

PK . . . Als die Kanoniere der sechsten Batterie vor sich die feindlichen Panzer und Kradschützen auftauchen sahen, richteten sie ihr Rohre zum direkten Beschuß und schossen weiter, obwohl keiner von ihnen sich verhehlen konnte, daß dieser Kampf über kurz oder lang zu ihren Ungunsten enden mußte. Es konnte kein Zweifel sein; die Panzer hatten die Grenadiere überrannt und nun waren sie, die Kanoniere, die nächsten am Feind. Dann kam der Befehl zum Absetzen. Sie protzten in Hast zwei Geschütze auf, das dritte mußten sie zurücklassen. Der Obergefreite Breitenkamp aus Westfalen, Richtkanonier dieses Geschützes, erhielt den Befehl, zurückzubleiben, und das Geschütz vor dem Zugriff des Feindes zu sprengen. Breitenkamp spuckte aus, als ob ihm ein bitterer Geschmack auf der Zunge läge und machte sich langsam daran, das Rundblickfernrohr abzuschrauben. Wenigstens das wollte er mitnehmen. Plötzlich fuhr er auf, denn mit dem knatternden Lärm einer MP-Garbe schwirrten ihm auch schon eine Handvoll zirpender Geschosse um den Kopf. Vor ihm auf der Straße stand ein erdbrauner Bolschewik im Anschlag. Dieses zu sehen war zuviel für die Langmut des Obergefreiten. Ein gewaltiger Zorn, ohne den der Soldat nicht auskommen kann, rauschte ihm ins Hirn. Wagt es dieser schmutzige Lümmel mit seinem lächerlichen Kaliber, einen Richtschützen mitsamt Geschütz anzugreifen! Breitenkamp sprang zum Munitionsstapel, lud, visierte übers Rohr und zog ab. Um seinen Gegner kümmerte er sich nicht mehr. In dem weißen Gehöft vor sich sah er die Bolschewisten, richtete das Rohr, lud und schoß. Lud wieder und schoß voll Zorn und Eifer.

Ein versprengter Infanterist, ein Obergefreiter, kam vorüber. Verwundert trat er zu dem einsamen Kanonier und fragte den unentwegt Schießenden: „Was machst Du denn noch hier?" „Ich schieße", sagte Breitenkamp. Die Antwort leuchtete dem von der Infanterie offenbar ein, denn er sagte: „Na, dann will ich Dir mal helfen!" Und dann arbeiteten sie zu zweit, der Obergefreite von der Infanterie schleppte die Munition und Breitenkamp visierte übers Rohr und schoß. Erst legten sie das feindbesetzte Gehöft in Trümmer und dann hielten sie auf andere Ziele, deren es genug gab, 40 Schuß lang währte der Zorn des Obergefreiten Breitenkamp. Dann hatten sie keine Munition mehr. Mittlerweile hatte aber die mächtige Stimme des unentwegt feuernden Geschützes eine Anzahl Grenadiere zusammengerufen. Einer fand sich zum anderen bei dem Geschütz ein und sie nahmen den Kampf von neuem auf. Breitenkamp brauchte sein Geschütz nicht mehr zu sprengen.

Das Geislinger Karlchen

Von Johannes Banzhaf

Die Geschichte vom Geislinger Karlchen, die hier erzählt werden soll, trug sich schon viele Jahre vor dem Großen Krieg zu. Das vierzehnjährige, eben erst aus der Schule entlassene Karlchen hatte damals in Stuttgart eine Stelle im vornehmsten Hotel als Page gefunden.

Allerdings, es fehlte nicht viel und Karlchen hätte mit seinem Vater, der ihn nach Stuttgart gebracht hatte, wieder nach Hause zurückfahren müssen. Der Direktor hatte zwar Gefallen an dem aufgeweckten Burschen, man merkte ihm an den blanken Augen und dem frischen Gesicht die freie, gesunde Luft seiner Geislinger Berge wohl an. Ein ums andere Mal schüttelte aber der gestrenge Herr bedenklich den Kopf. Karlchen sprach nämlich so, wie ihm die Zunge gewachsen war. Selbst der Verfechter schwäbischen Brauchtums hätte zugeben müssen, daß Karlchens Sprache manchmal grausam „wiascht" genannt werden mußte. Zu den ersten Pflichten eines Pagen gehört es aber, klares, reines Deutsch zu sprechen, damit die vielen Fremden ihn verstehen können.

Als Karlchen die Bedenken des Direktors erfuhr, sah er ihn mit seinen guten Augen traurig an. Er versicherte, nur so sprechen zu wollen, wie er in der Schule lesen und schreiben gelernt habe, und sich die größte Mühe zu geben, daß er bald ganz fließend Hochdeutsch könne. Als er dies sagte, sprach er sein bestes Schuldeutsch. Schließlich willigte der Direktor doch ein, es mit Karlchen zu versuchen. Er bekam oben im Hotel eine Bodenkammer, die er mit einem anderen Pagen teilte.

Er war jeden morgen pünktlich um 6 Uhr unten in den Hotelräumen. Hier trug er für die Putzarbeiten erst einen weißen Kittel. Er hatte dafür zu sorgen, daß alle Türgriffe blitzten, daß die silbernen Blumenkelche auf den Tischen mit Wasser aufgefüllt und die Aschenbecher gereinigt wurden.

Um halb 8 Uhr früh begann dann der Dienst in der Hotelhalle. Geschniegelt und gebügelt, die Haare glatt gekämmt, stand er mit den anderen Pagen bereit, die vielen Wünsche der Hotelgäste auszuführen. Er scheute keine Arbeit, aber jedesmal, wenn nach einem Pagen gerufen wurde, klopfte das Herz so unangenehm, und er freute sich, wenn ein anderer ging. Karlchen fand seine Aussprache nun selbst „wiascht", und er drückte sich deshalb gerne vor den Botengängen, wo er selbst sprechen mußte.

Aber diesmal konnte kein anderer für ihn einspringen. Ein Kellner rief von der Tür zum Speiseraum nach einem Pagen. Karlchen war allein. Mit einem kleinen Seufzer stand er auf, nahm seinen silbernen Teller und folgte dem Kellner. Der wies ihn zu einer Dame, die in der Ecke des Speiseraumes saß und ihn bereits erwartete. Karlchen blieb in angemessenem Abstand stehen, verneigte sich gehorsam und fragte: „Die Dame wünscht?"

„Bitte, gehen Sie nach oben auf Zimmer 8 zu Seiner Hoheit, dem Prinzen Otto zu Lübeck-Holstein-Flensburg-Sonderburg und melden ihm: Gräfin Maria Viktoria Adelheid zu Hohenbach-Niederschönbuch läßt seine Hoheit bitten, mit dem Prinzen Johann Georg Siegfried auszufahren, und ob es Ihrer Hoheit, der Prinzessin Elfriede genehm ist, mir, der Gräfin zu Hohenbach, Erlaucht, einige Minuten zu schenken."

Der Page verneigte sich wieder und ging. Auf der Treppe blieb er stehen und sah auf die leere Schale in seiner Hand. „Nicht einmal ihre Karte hat sie mir gegeben", dachte er. „Wie war das doch gewesen? Erlaucht, Otto, Lübeck, Flensburg, Gräfin, Adelheid, Hohenbach, Viktoria, Johann, Siegfried, Georg, Maria, Prinz, Prinzessin, ausfahren, Minuten verschenken." Da soll einer klug draus werden. Die Namen purzelten ihm durcheinander. Er fand keinen Zusammenhang. Sollte er umkehren und nochmals fragen? Kalt kroch es ihm den Rücken herauf bei diesem Gedanken. Nein! Der Herr Direktor hatte bei der Dame gestanden!

Er ging langsam Stufe um Stufe weiter. Adelheid, Siegfried, Ihre Hoheit, Seine Hoheit, Prinz ausfahren, Minuten verschenken? Wie gehört das bloß zusammen? Oben auf dem Flur sah er sich verzweifelt nach Hilfe um. Wenn man sie einmal braucht, die Kellner und Zimmermädchen, dann sind sie nicht da! Er stand vor Zimer 8. Das Herz schlug ihm zum Hals herauf.

Schüchtern klopfte Karlchen an der Tür. Nichts.

Er klopfte nochmals, diesmal vernehmlicher.

„Herein!" rief die Männerstimme kurz und herrisch. Der Page trat ein und verneigte sich artig. Vor ihm stand ein Riese, der Mann in den schweren Stiefeln und mit den vielen Orden. Vor der reich mit Gold bestickten Generalsuniform verlor er den letzten Mut. Das mußte der Prinz sein!

„Was gibt es?" fragte der Prinz. Das klang wieder hart und schroff wie das „Herein!" Karlchen mußte sprechen.

„Geehrte Hoheit, Herr Prinz, da unten die Adelheid Holstein und Erlaucht Hoheit Georg Hohenbach-Lübeck-Flensburg meldet wegen dem Prinzen — halt, wie war das — so, also Sie möchten Ihren Prinzen ausfahren und —" Karlchen unterbrach sich und sah hilflos und verlegen auf seine Schuhspitzen.

„Was ist los?" herrschte ihn der Prinz an.

Nochmals begann Karlchen: „Verzeihen, Herr Prinz, es ist wegen Ihnen und der Erlaucht Prinzessin und Adelheid — —"

„Bist du von Sinnen!" rief der Prinz wütend. „Willst du mich zum Narren halten?"

„Ach entschuldigen Sie, Herr Durchlaucht. sagte nun Karlchen, während ihm schon die Mundwinkel bebten und die Augen feucht zu werden begannen. „Mir sind halt die Namen durcheinander gefallen. Ich weiß nicht mehr, wie sie zusammengehören."

„Welche Namen?" Der Prinz machte Miene, den Pagen hinauszuwerfen. „Stell dich doch nicht so dumm an! Wer schickt dich denn?"

Karlchen wurde immer kleiner vor dem finsteren Mann. „Die Adelheid da unten, die Erlauchte Hoheit. Ich soll Hoheit Lübeck-Holstein fragen, ob Sia mit Ihrem Soh' spaziera fahra wolle, ond ob Ehne Ihre Frau Menuta zu verschenka häb."

„Wer ist denn Adelheid? Wo ist sie denn?" rief der Prinz und ging zum Fenster, um auf die Straße hinunterzusehen.

„Onta sitzt se, em Speiseraum, a nobels Weib isch. Se hot gsagt, se sei a Gräfin, aber i woiß halt dia Name nemme."

Aus dem Nebenzimmer hörte Karlchen lautes Lachen, und auch dem Prinzen schienen nun die Zusammenhänge aufzugehen. Schließlich lachte er aus vollem Halse, so daß es durch alle Zimmer dröhnte. Karlchen, dem die Tränen über die Backen liefen, mußte unwillkürlich mitlachen. Als der Prinz dann aber ins Nebenzimmer ging und ihn stehen ließ, wurde ihm doch sehr bange. Er dachte daran, daß der Prinz dem Direktor seine Ungeschicklichkeit vorhielte, daß der Direktor ihm sagen würde, einen solchen Pagen könne er nicht brauchen, und daß er nun wieder nach Hause fahren solle. Nun ist alles vorbei. Das war der letzte Gedanke. Als er gehen wollte, kam eine vornehme Dame aus dem anderen Zimmer.

„Der Prinz hat dich nicht recht verstanden, Page. Er hat dich wohl verwirrt. Nun sag es mir, was du zu bestellen hast. Wünscht mich jemand zu sprechen?" Die Augen der Prinzessin waren freundlich und die Stimme so gütig, daß Karlchen vertrauensvoll zu ihr aufsah und sie fragte: „Sind Sie die Hoheit?"

„Ja", antwortete lächelnd die Prinzessin, „Ihre Hoheit, die Prinzessin Elfriede."

„Und war das eben Ihr Mann?"

Wieder lächelte die Dame gütig. „Ja, das war mein Mann, Seine Hoheit Prinz Otto zu Lübeck-Holstein-Flensburg-Sonderburg."

Nun schien sich die Sache doch noch zu entwirren. Karlchen wagte weiterzufragen: „Ja, ond der Prinz, der ausgfahra werda soll? Isch des denn Ihr Kend?"

„Ganz richtig, das ist mein Sohn, Prinz Johann Georg Siegfried."

Karlchen atmete beglückt auf. „Jetzt kriagat mers doch no zamma." Sein Vertrauen zu Prinzessin Elfriede, die ihm aus der Not half, war so groß, daß er zu ihr wie zu einer Mutter sprach und ganz von selbst in seinen heimatlichen Dialekt verfiel. „Also die Frau Gräfin do onta im Speiseraum isch dann die Erlaucht Maria Adelheid Hohenstadt-Niederschönbach?"

„Beinahe richtig", bestätigte die Prinzessin, „Gräfin Maria Viktoria Adelheid zu Hohenbach-Niederschönbuch. Siehst du, die Namen haben wir nun entwirrt. Aber jetzt sag mir, was die Frau Gräfin von mir will."

Karlchen schluckte allen Kummer hinunter und meldete wichtig: „Se hot mir auftraga, i soll Ihren Prinze froga, ob se mit Ihrem Bua — i moi jetzt den Prinz Johann Georg Friedrich — a Stendle ausfahra den. Ond no hat se gesagt, ob Sia a paar Menuta zu verschenke hättet, aber des han e net recht verschtanda, was se do dermitt gmoint hot."

„Das genügt mir schon. Die Frau Gräfin wünscht mich zu sprechen. Nun geh hinunter zu ihr und sage ihr: Ihre Hoheit läßt bitten. Aber warte noch einen Augenblick, ich will dir noch eine Kleinigkeit mitgeben." Die Prinzessin ging in ihr Zimmer und kam mit Süßigkeiten zurück, die sie Karlchen in die Hände gab. Obenauf legte sie ein Fünfmarkstück.

Das war für das junge Pagenherz zu viel! Er stammelte ein paarmal: „Danke schön, danke schön!" „Gellet Se, Frau Prinzessin", „Sia saget em Direktor nex von mir ond daß i mein Auftrag net richtig bstellt han?"

„Nein, nein, Page", beschwichtigte die Prinzesin. Der Junge gefiel ihr in seiner Offenheit, und deshalb fragte sie ihn: „Wie heißt du denn?"

„Karlchen", antwortete er stolz.

„Und woher kommst du!"

„I ben aus Geislingen an der Steige. Wisset Se, des isch do, wo d'Eisebah von Schtuagert noch Ulm nuff den groß Boga um d' Stadt rom macht ond wo dr Zug a Schiebmaschee kriagt."

„So, so Karlchen heißt du! Ist Geislingen denn ein schönes Städtchen?"

„Des moin i", eiferte er nun, „des liegt mitta dren en de Berg. Do isch viel scheener als en Schtuagert."

Karlchen ging glücklich die Treppe hinunter. Beim Pförtner legte er die Süßigkeiten ab, sah nach seinen Bügelfalten und ging dann hinüber zum Speiseraum. Artig meldete er der Dame: „Ihre Hoheit, Prinzessin Elfriede, läßt bitten. Erstes Stockwerk, Zimmer 8."

Aus dem schüchternen unsicheren Karlchen ist dann aber doch ein ganzer Mann geworden. Zwei Wochen nach diesem Erlebnis nahm ihn die Prinzessin Elfriede als Pagen mit in ihr herzogliches Haus. Das Geislinger Karlchen wurde 2 Jahrzehnt später Direktor eines bedeutenden Hotels in einer deutschen Großstadt.

Der Puter

Der bekannte gemütvolle Plauderer, Jean Paul, geriet einstmals auf einem Spaziergang mit einem Freunde in eine kleine Meinungsverschiedenheit. Der Freund stellte die Behauptung auf, es müsse doch irgendwo auf der Welt eine volle Zufriedenheit anzutreffen sein, was Jean Paul entschieden verneinte.

Da begegnete ihnen auf dem Wege ein alter Kuhhirt. Vergnügt rauchte er sein Pfeifchen und lachte im Vorbeigehen die beiden Herren an.

Hier meinte der Freund eifrig, dieser Mann sei doch ein lebender Beweis für seine Behauptung. Da fragten die Herren den Hirten, wie es ihm eigentlich so gehe.

„Hm, mir geht es gut!" sagte der Alte frohgemut.

„Ist Ihr Herr auch ordentlich gegen Sie?"

„Gewiß, ganz ordentlich", kam es zurück.

„Bekommen Sie auch gutes Essen?"

„Mein Essen ist so gut und reichlich, daß ich in meinem Leben mit keinem Könige je tauschen möchte", erwiderte der Alte. Zog kräftig an seiner Pfeife, den blauen Dampf mächtig vor sich hin blasend.

Hier warf der Freund dem Dichter einen triumphierenden Blick zu, der mehr wie deutlich zu besagen schien, hier steht doch ein wirklich zufriedener Mensch vor uns.

Jetzt aber nahm Jean Paul das Wort. „Dann seid Ihr wohl sehr zufrieden und glücklich mit Eurem Alter?"

„Nein, das kann ich gerade nicht sagen", kam es langsam und gedehnt zurück.

„Aber, mein lieber Mann, worüber habt Ihr denn wirklich zu klagen? Ihr habt gut und reichlich zu essen, die Leute behandeln Euch gut. Ihr sagtet doch eben selbst, es mangele Euch an nichts, folglich geht es Euch gut. Und nun wollt Ihr mir beibringen, eine volle Zufriedenheit könntet Ihr nicht finden? Da stimmt etwas nicht.'

„Da möget Ihr wohl recht haben, mein Herr", nahm der Alte wieder das Wort, „etwas stimmt da auch nicht. Sehen Sie, wir haben auf unserem Gute so einen alten Puter (Truthahn) und Sie glauben gar nicht, was mich das Tier aber auch jeden Tag, den Gott geschaffen hat, ärgert. Jeden Morgen, betrete ich nur eben den Hof, fährt er auf mich los und beißt unentwegt nach meinen Beinen, daß ich mich kaum vor ihm retten kann. Das infame Tier wird noch mal mein Tod sein, das können Sie mir ruhig glauben. Wenn ich zu sagen hätte, würde ich allen Putern auf der ganzen Welt den Hals umdrehen!"

Hier sah der Dichter seinen Freund an und meinte vielsagend: „Siehst du, so hat eben jeder Mensch seinen eigenen Puter!"

Theodor Gronen

Bedauernswerter Bräutigam

Der berühmte Chemiker Bunsen war in seine wissenschaftlichen Arbeiten so vertieft, daß er im Privatleben vollständig zerstreut war und sogar seinen eigenen Hochzeitstermin vergaß. Als die kirchliche Trauung doch noch vonstatten gegangen war, drückte der Pfarrer dem Bräutigam beglückwünschend die Hand. Bunsen antwortete mit einem kräftigen Gegendruck, wobei er sagte: „Haben Sie herzlichen Dank, Herr Pfarrer, für Ihre trostreichen Worte."

Lokführer Lund

Roman von FRITZ PULLIG

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, (Sachs.)

40 (Nachdruck verboten)

Vom Fritz hat das Wißche nun zutiefst erschrocken von dem wenn auch nur im betrunkenen Zustand dahergeredeten Mordanschlag auf Lund erfahren, und daß Christel, dieser Kerl auch die von ihm natürlich abgestrittene Sache mit dem Hund auf dem Gewissen haben müsse, denn wie käme er, der Fritz, sonst dazu, den „Karo" an seinen Hosengürtel zu leinen, um sich ziehen zu lassen, wo er selber kaum mehr die Balance gefunden habe in seinem Rausch? Der Christel habe wohl so'n bißchen dabei gedacht, sich seines Mitwissers und gleichzeitig Pächters vom „Eichekränzi" zu entledigen, ohne daß einer was davon merkt, und dann die Wirtschaft zu einem höheren Preis zu verklopfen.

Betroffen von diesen zwar unbeweisbaren, aber doch wahrscheinlichen Eröffnungen ist das arme Wißche daraufhin zum Christel gefahren, der in der oberen Bergerstraße sein flottgehendes Eier-en-gros-Geschäft mit einem halben Dutzend Angestellten betreibt. Wie ein Häufchen Elend hat der Schelm im überheizten Zimmer mit dem Hund zu Füßen im Lehnstuhl unter seinen Jagdtrophäen gehockt und den Kopf immer tiefer zwischen die feisten Schultern gezogen, als das Wißche ihm mit Blitzen in den goldbraunen Augen nach allen Regeln der Kunst die Meinung sagte. Es ist ihm gar nicht einmal eingefallen, sich zu wehren. Ohne zu mucksen, hat er die Ungültigkeit des Kaufvertrages unterschrieben und dann für den Eisenbahnarbeiter Zehrlaut als Belohnung für die Errettung des Emmelfritz tausend Mark herausgerückt — froh, so billig davongekommen zu sein. Das Wißche hat das Geld mit weiteren fünfhundert Mark von sich aus sofort an Zehrlaut aufgegeben, worüber dieser und seine Emma bald außer sich wurden vor Freude.

Heute sitzt das Wißche in ihrem Wohnzimmer und rechnet mit dem Hannche das gestrige Tagesgeschäft ab.

„Weißt du, Hannche", sagt sie, als alles erledigt ist, und blickt durch das Fenster über die zackigen Dächer Alt-Sachsenhausens zu den Inselpappeln hinüber, die im Herbstwind den schmutzig-grauen Himmel zu kehren scheinen, „ich wollte ja gerne alles mitmachen und sein Kind zu einem guten, braven Menschen erziehen, wenn ich nur wüßte, daß er keine andere Frau heiraten würde. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß er mit einer anderen zusammen wäre, lieber wollte ich ihn tot wissen, viel lieber tot, Hannche, dann wüßte ich doch wenigstens, daß nur ich ein Kind von ihm habe. Und ehe ich mit ansehe, daß er eine andere heiratet, eher tue ich mir was an."

„So", erwidert das Hannche trocken, wobei sie die Getränkemarken in die Geldtasche schüttet und das Bonbuch unter den kurzen dicken Arm klemmt, „wissen Sie auch, was wir dann hier hätten, Frau Emmel?"

„Ach Gott — Hannche —" winkt das Wißche ab.

Aber das Hannche läßt sich nicht beirren und stemmt die kräftigen Fäuste in die Hüften. „Feierabend hätten wir dann hier alle zusammen! Und was glauben Sie, was die Leute dazu sagen würden?"

„Das ist doch so gleich, Hannche."

„Nix ist gleich. Solche dummen Gedanken hätte man Ihnen austreiben sollen, das würde man sagen, Frau Emmel, und ich auch."

Das kleine Hannche steht da mit böse funkelnden Augen und drückt sich das Haarnest im Nacken fester. Es liegt ihr auf der Zunge, dem Wißche zu sagen, daß Herr Lund, den sie im Grunde ihres Herzens ja selber liebt, aber für sein Benehmen direkt vermöbeln könnte, vielleicht schon fünf oder sechs Kinder 'rumlaufen hat, wovon man nur nichts weiß. Aber sie beißt sich noch rechtzeitig auf die Lippen und fügt gemäßigter hinzu:

„Alles hat seine Zeit, Frau Emmel, und in ein paar Jahren lächeln Sie nur noch über das, was sie heut gesagt haben. An einer unglücklichen Liebe ist noch niemand gestorben, der Charatker hat, nur armselige Geschöpfe haben sich deswegen umgebracht, und sie waren danach auch nicht mehr wert. Mit Ihren dreißig Jahren haben Sie das ganze Leben ja noch vor sich. Denken Sie nur das Schöne kommt ja erst, bis jetzt war alles nur schlechtes Vorspiel, und Sie sollen mal sehen, Sie jauchzen noch vor Vergnügen."

Nun spielt ein kleines Lächeln um den schön geschwungenen Mund des Wißche, und sie weiß auf einmal, daß sie gar nichts Dummes machen wird, solange das liebe, gute, alte und derbe Hannche um sie herum ist.

„Vielleicht kommt der Herr Lund auch zu Ihnen zurück, wenn das Kind mal da ist", sagt das Hannche nun, obwohl sie selber wegen des Geschäftes auf das entschiedenste dagegen ist und deshalb unwillkürlich verstohlen dreimal gegen die Tischplatte klopft. Hier gehört ein anständiger solider Heckenwirt hinein und kein eingebildeter Eisenbahner mit eleganten Uniformen und baronmäßigen Zivilanzügen, der doch nur die Gäste verjagt. Und daß das Wißche den zu ihr passenden Wirt trotz des Kindes noch finden wird, braucht man nicht zu befürchten.

„Nein, Hannche", antwortet das Wißche, „und ich will auch nicht mehr, daß er zurückkommt. Es gäbe eine unglückliche Ehe, weil er sich durch das Kind mit Gewalt an mich gefesselt sähe. Er ist nun mal so, der Herr Lund, und er kann auch nicht anders mehr sein, ich hab' alles genau überlegt und es schweren Herzens eingesehen. Er kann sich nirgends binden, weil er einer tieferen Liebe gar nicht fähig ist, auch ist er schon zu sehr Einspänner geworden, eine Eheangsthas, wie man sagt."

Mit offenem Mund hat das Hannche zugehört, und dann fällt ihr ein großer Stein vom Herzen. Na also, wenn das Wißche so vernünftig geworden ist, dann kann man beruhigt an seine Arbeit gehen.

„Sie haben recht, Frau Emmel, lassen Sie ihn sausen, den Poussierstengel."

„Nur will ich nicht, daß er trotzdem an einer anderen hängen bleibt, Hannche. Er soll nicht unglücklich werden und mich damit noch unglücklicher machen."

„Keine Angst, dem läuft alles durch die Finger."

Auf der Treppe nach unten bleibt das Hannche plötzlich stehen. Vielleicht wäre es nach den nun einmal gegebenen Umständen doch besser, wenn der Herr Lund wieder zurückkäme, schon des Kindes wegen, dem man später doch nicht mal sagen kann, sein Vater sei auf dem Schlachtfeld der Liebe gefallen. Der Mann müßte an ein richtiges Eheleben gewöhnt werden, damit er es überhaupt mal schätzen lernt gegenüber seiner zügellosen „Freiheit, die ich meine". Er soll ruhig weiter auf die Eisenbahn gehen und in der Weltgeschichte 'rumfahren, aber seine Nase aus der Wirtschaft lassen, auf daß die Gäste sich nicht beobachtet fühlen, wenn sie mal einen harmlosen Spaß mit der schönen Wirtin machen möchten. Das Wißche hat zwar gesagt, daß sie ihn nicht mehr will, aber das glaubt ihr jedoch kein Hutmacher, geschweige denn eine mit allen Wassern gewaschene Servierfrau und Mutter von fünf Kindern namens Hannche.

Also bindet das Hannche die Schürze ab, zieht den Lodenmantel an, setzt den fünf Jahre alten Hut auf und geht los. Die neue Adresse des Herrn Lund weiß man ja —

In der vornehmen Pension Dörner wird das über die neue Umgebung Lunds doch ein bißchen erstaunte Hannche im großen Zimmer von Marga Dörner empfangen und erhält auf ihre Frage ob sie Herrn Lund mal sprechen könne, den Bescheid, daß Herr — seit vorgestern — Oberlokführer gestern zurückgekehrt sei und heute bereits seinen Dienst wieder aufgenommen habe. Herr Oberlokführer Lund sei übrigens zum Führer des Staatszuges ernannt worden unter gleichzeitiger Versetzung nach Berlin, er reise in einigen Tagen schon ab.

„Soll ich was ausrichten?" fragt Frau Dörner, mit der schwebenden weißen Hand den hochbeinigen „Barso" streichelnd.

„Ach —" antwortet das Hannche, noch ganz benommen von der neuen Nachricht, „ach — nein, ich hab früher seine Wäsche gewaschen und wollte nur mal hören, ob ich nicht wieder — aber das ist ja überflüssig geworden."

Aus, sagt sich das Hannche draußen, endgültig aus, hab' die Ehre — halt' sie fest — ich versauf der Oma ihr klein Häuschen, wenn er es jetzt nicht mit der Blaßgesichtigen da drin hat!

24.

Und abermals keucht von Fulda aus der Berlin-Mailand-FD die Steigung zum Distelrasen hinauf, schlüpft mit kurzem Warnungspfiff in den Tunnel und braust dann die Kurven nach Schlüchtenbach hinab, dessen Lichter wie feurige Tüpfchen auf dem vom Vollmond blau-weiß überpinselten weiten Schneefeld liegen. Irgendwo läutet ein Glöckchen zur adventlichen Frühmette — lockend und bittend wie ein schüchternes Kinderstimmchen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

✠ **Emmendingen**, 16. Dez. Unteroffizier Erich **Zwigart**, hier, Martin-Faust-Str. 3, erhielt im Osten das E.K. 1. Klasse.

✠ **Emmendingen**, 16. Dez. Obergefreiter Ernst **Restle**, Sohn des Blechnermeisters Karl Restle, wohnhaft Bechererstraße 12, erhielt im Osten das EK. 2. Klasse!

Emmendingen, 16. Dez. Landwirt Wilhelm **Limberger** vollendet am 17. Dezember sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar, der bisher gesundheitlich wenig zu klagen hat, vermag immer noch kleine Hausarbeiten zu verrichten. Wir gratulieren herzlich!

Emmendingen, 15. Dez. **(Die ersten Semesterlehrgänge für Kriegsbeschädigte.)** Der Vorsemestervermerk für Schüler der höheren Schulen, die vorzeitig zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst gehen, mindestens aber fünf Monate die Klasse 7 erfolgreich besucht haben, erhält jetzt durch die Einrichtung der ersten Vorsemester-Lehrgänge eine praktische Bedeutung. Der Reichserziehungsminister hat die Einrichtung eines derartigen Lehrganges an einer Universität und an einer Technischen Hochschule verfügt. Die Inhaber des Vorsemestervermerks können nach vereinhalbmonatigem Besuch und dem Bestehen der Abschlußprüfung ihr Studium anfangen. Da gegenwärtig für alle Kriegsbeschädigten die Möglichkeit zum Beginn eines Studiums besteht, werden z. Zt. nur Kriegsbeschädigte zu den Vorsemesterlehrgängen zugelassen. Annahme- und Hörergebühren werden nicht erhoben. Die Teilnehmer haben vielmehr die Möglichkeit, noch Beihilfen zu beantragen, die in derselben Art und Höhe wie bei den Sonderlehrgängen für Kriegsversehrte in Frage kommen. Die bisher beschränkte Studiumsbeschränkung auf ein Fachstudium ist fortgefallen. Der Reichserziehungsminister hat damit die Abschlußprüfung des Vorsemesterlehrganges mit der gleichen Berechtigung ausgestattet wie die Reifeprüfung. Der Vorsemesterlehrgang umfaßt neben der pflichtmäßigen Deutschkunde eine Unterabteilung für die geisteswissenschaftlichen Studienfächer und eine solche für Mathematik, Naturwissenschaftlich - Technische Studienfächer einschließlich der Medizin. Auch kann eine Einführungsvorlesung für das geplante Studium belegt werden, sodaß der angehende Student schon während des Vorsemesters eine Verbindung mit seinem Studiumsgebiet bekommt.

Emmendingen, 15. Dez. Die Leistungsprämie für 1944. Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- Fett- und Eierwirtschaft hat für das Jahr 1944 die Prämie zur Steigerung der Milchmehrleistung der landwirtschaftlichen Betriebe in derselben Weise wie für das Jahr 1943 festgesetzt. Geändert worden ist lediglich die Bestimmung über den Termin der Einreichung der Geldanforderungen. Die Milch- Fett- und Eierwirtschaftsverbände schreiben den Molkereien diesen Termin gesondert für ihr Wirtschaftsgebiet vor. Die Prämie gilt auch zum Ausgleich für die mit der Verbesserung der Milchviehhaltung steigenden Aufwendungen. Es wird für die Milchmengen, die zu 60% der Durchschnittsleistung der landwirtschaftlichen Betriebe in einem Einzugsgebiet und darüber während 1944 abgeliefert worden sind, ein Prämieneinsatz von 4 Rpf. je kg, oder von 1,2 Rpf. je Fetteinheit gewährt.

ZdR. Die Abgabe stickstoffhaltiger Düngemittel. Der Reichsbeauftragte für Chemie hat unter dem 10. 11. 1944 seine Anordnung vom 15. 6. 1944 dahin geändert, daß im Düngejahr 1944/45, also in der Zeit vom 1. 6. 1944 bis 31. 5. 1945, nicht 60 v.H. der in der Zeit vom 1. 6. 1943 bis 31. 5. 1944 bezogenen stickstoffhaltigen Düngemittel ausgegeben werden sondern 40 v. H. Das bezieht sich sowohl auf die in der Vergleichszeit bezogenen und gelieferten Mengen als auch auf die zusätzlichen Düngemittelmengen, die die Landes- oder Kreisbauernschaften in der Vergleichszeit über den festgesetzten Umfang hinaus zur Kontingentsberechtigung auf blaue Scheine verteilt haben, dagegen nicht auf die Mengen, die von den Landes- oder Kreisbauernschaften für andere Zwecke verteilt worden sind.

Richtiges Spannen der Kleintierfelle. Kleintierfelle sind schwer zu spannen, weil sie beim Abziehen längs der Bauchseite aufgeschnitten werden. Es müßte dann zum Trocknen ein Breitspanner verwendet werden, der nur in einem Brett bestehen kann. Bei dem hier sich nötig machenden Aufnageln wird aber das Fell durch die entstehenden Löcher, die meist beim Straffziehen noch aufreißen, beschädigt; außerdem rollen dann die Ränder ein, wodurch die Haut an diesen Stellen fault. Das Fell läßt sich dann nicht mehr so vorteilhaft und lohnend verwerten, wie es bei besserer Behandlung eigentlich möglich ist. Es ist deshalb nur das Rundspannen, also im unaufgeschnittenen Zustand, zu empfehlen. Die Spannung des Balges ist jedoch nicht durch Ausstopfen mit Heu, Stroh oder Holzwolle zu erreichen, sondern man muß einen verbreiterungsfähigen oder federnden Holzspanner verwenden, der Luft in das Innere läßt; denn das Fell muß an der Haar- sowie an der Fleischseite völlig austrocknen können. Im ausgestopften Fell setzt sich nur das Ungeziefer fest, das den Balg ebenso beschädigt, wie es bei den durch ungenügende Straffung der Haut entstehenden Faulstellen der Fall ist. Bei Verwendung von Drahtspannern bleiben wieder Rostflecke zurück, die dieselben Nachteile verursachen.

Friseurleistungen ohne Stammkundenvorzug. Ergänzend zu dem vom Reichsinnungsmeister des Friseurhandwerkes erlassenen Anweisungen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Friseurleistungen wird im Nachrichtenblatt für das deutsche Friseurhandwerk die Frage der Zurückweisung von Kunden und Ablehnung von Friseurleistungen aufgeworfen. Das Recht zu einer Ablehnung wird verneint. Es möge vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus begreiflich erscheinen, daß bei starkem Arbeitsanfall und Kräftemangel die Neigung besteht, nur Stammkunden zu bedienen und sog. Laufkundschaft abzulehnen. Dieses Verfahren läßt sich aber heute nicht mehr rechtfertigen. Zahlreiche Stammkunden, die ihren Friseur durch Einberufung oder Bombenterror verloren haben, müssen andere Friseurbetriebe als Laufkunden aufnehmen. Ein Anspruch der Stammkundschaft auf vorzugsweise Bedienung besteht nicht mehr und kann auch nicht anerkannt werden.

† **Windenreute**, 15. Dez. Ein großer Trauerzug geleitete am Mittwoch nachmittag den im Alter von 17 Jahren in einem Lazarett verstorbenen Panzergrenadier Walter **Vogel** zur letzten Ruhestätte. Eine Abordnung der Wehrmacht trug ihren Kameraden zum Friedhof und nach der Kranzniederlegung durch einen Kameraden erfolgte eine Ehrensalve über das offene Grab. Auch die Partei, die Feuerlöschpolizei und die HJ legten Kränze nieder. Aus allen Ansprachen vernahm man die Beliebtheit und die Wertschätzung, deren sich der jugendliche Held überall erfreute. Möge die aufrichtige Teilnahme der ganzen Gemeinde den schwergeprüften Eltern ein Trost in ihrem Leide sein.

Teningen, 16. Dez. Unser Krone-Lichtspieltheater zeigt für das Wochenende den Film „Romantische Brautfahrt". Im Beiprogramm die neue Wochenschau.

Herbolzheim, 16. Dez. (Betagter Mitbürger). Das achtzigste Lebensjahr vollendet am Montag, den 18. ds. Mts. der Landwirt Stefan **Seiter**. Mann kann ihn trotz seines hohen Alters immer noch das ganze Jahr über auf dem Felde sehen.

Die Meldepflicht der Umquartierten und Abgewanderten

Zur Sicherstellung ihrer Versorgung

Soweit im Zusammenhang mit dem Luftkrieg und sonstigen Kriegsereignissen Volksgenossen umquartiert werden oder abgewandert sind, wird ihre Versorgung in Zusammenarbeit von Partei und Staat gesichert. Eine wesentliche Voraussetzung dafür liegt in der Erfüllung der Meldepflicht am neuen Wohnort. Die Anweisungen hierzu hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung jetzt ergänzt. Jeder Umquartierte, Abgewanderte oder Rückgeführte ist gehalten, sich binnen drei Tagen polizeilich anzumelden. Das gilt auch beim Beziehen einer anderen Wohnung innerhalb derselben Gemeinde. Die polizeiliche Abmeldung dagegen ist nicht erforderlich bei Verzug innerhalb der gleichen Gemeinde oder bei Verzug nach außerhalb, wenn die bisherige Wohnung daneben beibehalten wird oder durch Luftangriff zerstört ist. Die Beibehaltung bzw. Zerstörung der bisherigen Wohnung muß jedoch, und zwar auch bei Wohnungswechsel innerhalb der gleichen Gemeinde, bei der polizeilichen Anmeldung angegeben werden. Die Meldebehörde wird den Meldepflichtigen bei der Anmeldung darauf hinweisen, was er weiterhin zur Sicherung seiner Versorgung zu unternehmen hat. Auch wird der Meldepflichtige auf seine Meldepflicht gegenüber dem Arbeitsamt hingewiesen werden. Die polizeilichen Meldebehörden unterrichten von sich aus die Arbeitseinsatzbehörden und die Ernährungsämter von der erfolgten Anmeldung der Umquartierten, Abgewanderten oder Rückgeführten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Personen, die aus dem Ausland oder aus besetzten Gebieten zuwandern und in Einzelunterkunft Aufenthalt nehmen.

Gleichzeitig hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung im Interesse der Rückgeführten eine Ergänzung der Arbeit der beim Polizeipräsidium in Berlin eingerichteten „Zentralauskunftstelle für Rückgeführte" angeordnet. Die Zentralauskunftsstelle vermittelt bereits die Anschrift von Volksgenossen, die infolge Räumung oder Umquartierung ihren Wohnsitz wechseln, und zwar erfolgt die Vermittlung auf Grund der Meldungen der polizeilichen Meldebehörde am neuen Aufenthaltsort, die die neue Anschrift von sich aus der Zentralauskunftsstelle mitteilen.

Soweit die betreffenden Volksgenossen wegen ihrer Umquartierung oder Rückführung die Verbindung mit einer Dienststelle des Staates oder der Wirtschaft verloren haben bzw. suchen, wird die Zentralauskunftsstelle ihnen von nun an ebenfalls behilflich sein. Die entsprechenden Voraussetzungen sind jetzt geregelt werden.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Beim Terrorangriff auf Freiburg am 27. November 1944 gaben ihr Leben meine innigstgeliebte Frau und meine zwei Sonnenscheine, sowie Schwiegereltern und Schwager

Liesel Wagner
geb. Littner
Helga Wagner
Peterle Wagner
Luise Littner
geb. Glockner
Emil Littner
Erich Littner

Mein ganzes Glück ist mit ihnen in das Grab gesunken.

Freiburg, Endingen, 15. Dezember 1944.

Feldwebel **Richard Wagner** sowie Anverwandte

Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoller Sohn und Bräutigam

Obergefreiter
Ernst Malzner

im blühenden Alter von 31 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Westen am 7. Oktober den Heldentod erlitten hat.

Reichenbach, 14. Dez. 1944.

In tiefem Schmerz:
Mutter: **Luise Malzner**, Freiamt - Reichenbach; Braut: **Berta Käser**, Karlsruhe nebst Anverwandten

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 17. Dezember, 10 Uhr, in Freiamt-Reichenbach statt.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme bei dem schweren Verluste — der uns zum zweiten Male getroffen — unseres lieben Sohnes u. Bruders **Rudi** bitten wir alle, unseren tiefempfundenen Dank entgegen zu nehmen. Besond. Dank Herrn Stadtpfarrer Wanner.

Freiburg, im Dezember 1944
Waldkircherstraße 43

In tiefem Schmerz:
Familie Biegert

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, **Endingen a. K.**

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute Nacht mein guter, treuer Lebskamerad, unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Gottlieb Voßler

im Alter von 69½ Jahren.

Köndringen, 15. Dezember 1944

Die trauernd. Hinterbliebenen:
Frau Anna Maria Voßler geb. Roser nebst Kindern und Anverwandten

Wir werden den lieben Verstorbenen am 17. Dez. 1944, 15.30 Uhr, zur letzten Ruhe betten.

Beileidsbesuche werden im Sinne des lieben Verstorbenen dankend abgelehnt.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Theo sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Endingen, 16. Dezember 1944.

Familie Theodor Eitjes

Für die aufricht. Teilnahme, die wir anläßl. d. Heldentodes unseres lieben Sohnes u. Vaters, Bruders und Schwagers Obgefr. **Fritz Blum** entgegennehmen durften, danken wir allen herzl., bes. Herrn Pfr. Bark sowie dem Kirchenchor und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Malterdingen, 15. Dez. 1944.

Familie Gottl. Blum

Mietgesuche

Kaufm. (Dauermieter) sucht mögl. Stadtzentrum, möbl. Zimmer (evtl. 2 kleinere), wenig Arbeit, da meistens auf Reisen. Schriftl. Angebote unter Nr. 2484 an die Gesch. des Blattes.

Tiermarkt

Aeltere Nutz- und Fahrkuh, großträchtige, oder ebensolche mittleren Alters, ungewöhnt, zu verkaufen. Haus **Nr. 80, Tutschfelden.**

Städtische Bekanntmachungen

Am **Montag, den 18. Dezember 1944** findet in Endingen a. K. **Schweinemarkt** statt. Marktbeginn: 8 Uhr.
Endingen, den 16. Dezember 1944. 2482
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

der Stadt Emmendingen
Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben

Zum Schutze der diesjährigen Herbstaussaat vor Taubenfraß wird gemäß § 2 der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen Tauben vom 10. August 1939 (Bad. Gesetz- u. Verordnungsblatt S. 177) das Ausfliegenlassen der Tauben in der Zeit bis 15. Dezember 1944 verboten. Ausgenommen hiervon sind die Brieftauben der Wehrmacht, der ᛋᛋ und SA., die nicht unter die Sperre fallen. Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Nutzungsberechtigte des Grundstückes aneignen.
Wer Tauben während der Sperrzeit so hält, daß sie die bestellten Felder und Gärten aufsuchen können, wird gemäß § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 bestraft.

Emmendingen, den 14. Dezember 1944. 2488
Der Bürgermeister.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen. Sonntag, 17. Dezember (3. Advent): 8 Uhr: Frühgdst. (Kriegspfarrer St.); 9.30 Uhr: Hauptgdst. (Kriegspfr. St.). Anschließend Konfirmandenunterweisung (Wr.); 11.30 Uhr: Kleinkindergdst.; 13 Uhr: Kindergdst. mit Weihnachtsvorbrtg. In der Anstalt: 9 Uhr: Gottesdienst (Kriegspfr. G.).

Evangelischer Verein für innere Mission, A. B., Moltkestr. 4. Sonntag, 20 Uhr: Versammlung. Mittwoch keine Bibelstunde. 2479

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, z. Zt. Rheinstraße 61. Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde. 2480

Röm.-katholischer Gottesdienst in Emmendingen. Sonntag (3. Adventsonntag). Kommunionsonntag der weibl. Jugend und der Jungfrauenkongregation. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache; 7.45 Uhr: Anstaltsgottesdienst; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 6.30 Uhr abends: Hauptgottesdienst mit Predigt; 9 Uhr vormittags: Gottesdienst in Köndringen. Werktags: Täglich 6.30 Uhr: und 7.15 Uhr: hl. Messen. Außerdem Donnerstag früh 6 Uhr: Gemeinschaftsmesse. Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Singmesse. Freitag, abends 7.30 Uhr: Kriegsbittandacht mit Aussetzung und Segen. Täglich abends 6 Uhr: Rosenkranz, Samstag mit Segen. Nächsten Sonntag: 9 Uhr: Gottesdienst in Köndringen. 2492

Evangelischer Gottesdienst in Teningen. Sonntag, 17. Dezember (3. Advent), 10 Uhr: Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. 2476

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen. Sonntag, 17. Dezember (3. Advent), 10 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergartens; 14 Uhr: Gedächtnisfeier. 2477

Katholischer Gottesdienst in Endingen (St. Peter). Samstag: Beicht 2, 5 u. 7.30 Uhr, bes. für die Männer und Jungmänner. Sonntag: 6 Uhr: Beicht; 6.45 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion der Männer und Jungmänner; 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst. D. Singmesse mit hl. Kommunion; 1.30 Uhr: Corp.-Christi-Br.-Andacht und Christenlehre für die Mädchen. Montag: 1. Opfer (S.-Amt) für Alexander Kaltenbach. Dienstag: Best. Rorateamt (Ernst Burkhard). Mittwoch: Best. Rorateamt. Donnerstag (Fest des hl. Thomas): Hl. Gemeinschaftsmesse für die Pfarrfamilie, bes. für die Soldaten. Großer Beichttag. Beicht 4—6.30 und 7.30—8.30 Uhr; 6 Uhr: Hl. Stunde. Freitag: 6 Uhr: Hl. Messe mit hl. Kommunion; 7.15 Uhr: S.-Amt für alle gef. Soldaten unserer Pfarrei; 1.30 Uhr: Beicht Knaben, 2.30 Uhr: Mädchen. Samstag: Best. Rorateamt. 2493

Wallfahrtskirche. Samstag: 2, 5 und 7.30 Uhr Beicht (Aushilfe); 6 Uhr: Salve. Sonntag: 5.30 Uhr: Beicht (Aushilfe); 6 und 6.25 Uhr: hl. Kommunion; 8 Uhr: Singmesse; 12 Uhr: Totenrosenkranz für Alexander Kaltenbach, Lisbeth Wagner, Familie Littner, Otto Löffler und Maria Kindler; abends 5 Uhr: Adventsfeier (Herbergsuche); 6.15 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Singmesse mit hl. Kommunion. — Montag: 2. Opfer für Maria Kindler. Dienstag: 1. Opfer (S.-Amt), Donnerstag: 2. Opfer für Lisbeth Wagner geb. Littner, deren Kinder Peter und Helga, Emil Littner und Ehefrau geb. Glockner und Sohn Erich. Mittwoch: Seelenamt für H. H. Domkap. Dekan Dr. Knebel; 8 Uhr: hl. Messe für Anton und Helmut Haberstroh. Freitag: 6.30 Uhr: hl. Kommunion; 8 Uhr: Rorate-Amt; 5 Uhr: Beicht; 6 Uhr: Rosenkranz. Samstag: 3. Opfer für Maria Störchle geb. Kindler; 8 Uhr: Singmesse mit gem. hl. Kommunion sämtlicher Schulkinder. Mo., Do., Sa. 8 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in Endingen. Sonntag, 17. Dezember (3. Advent): 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 14.15 Uhr: Konfirmandenunterricht 2478

Schneiderin dringend gesucht! Angebote an die Gesch. des **Blattes.**

Abortgrube kann sofort geleert werden. Emmendingen, **Elzstraße 14** 2499

Zu tauschen

Schwarze Pumps, Gr. 38, noch nicht getragen, gegen Fahrradbereifung. Ang. an die Gesch. des Blattes.

Tausche Spielsachen: Celluloidpuppe (32 cm lg.), klein. Plüschhund, Puppennähmaschinchen, Kinder - Kaffeeservice, Perlbastelei, einige Möbelstücke f. Puppenzimmer, u. a. sowie Mädchen-Schulranzen, Leder, gegen dunkelblauen Faltenrock od. Halbrock, Gr. 42, weißen Halbrock, Gr. 42, Nachthemd, Gr. 42, hellgrauen Filzhut mit großem Rand, sowie großen Frisierkamm, evtl. Aufzahlung. Adresse zu erfragen in der Gesch. des Blattes.

1 Paar Herrenschaftstiefel, Gr. 42 gegen Russenstiefel Gr. 38 braun od. rot. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Sportwagen, gut erhalten, gegen Puppenwagen. Adresse abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes. 2496

Herrenhalbschuhe, sehr gute, Gr. 39 gegen Herrenstiefel Gr. 42—43, Emmendingen, Karl-Laforce-Straße 27

Verloren

Mappe m. sämtlichen Lebensmittelkarten verl. Abzg. geg. Bel. Maria Kraft, Emmendingen, Markgrafenstraße 35

Norweger - Fausthandschuh, braun beige getrickt am 14. Dez. abends von der Lammstraße bis Bechererstr. verloren. Abzug. geg. Bel. auf d. Fundbüro Emmendingen

Geschäftsanzeigen

Nicht nur für die Eier braucht das Huhn Mineralstoffe, sondern zur Bildung des Knochengerüstes und des Gefieders. Besonders zur Zeit der Mauser sind viele Mineralstoffe erforderlich, um das Federkleid zu erneuern. Durch das amtlich geprüfte und bewährte EWAOL werden dem Geflügel die notwendigen Stoffe zugeführt.

Junge zum täglichen fahren der Zeitungen v. Emmendingen b. Riegel gesucht Breisgauer Nachrichten, Emmendingen.

Familien-Anzeigen

Wir grüßen als **Verlobte: Erika Schätzle**, Obergefr. **Valentin Niezgodka**, Emmendingen, Köln, 17. Dez. 1944

Für die Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich unserer **Hochzeit** danken wir auf diesem Wege recht herzlich. Emmendingen, 16. Dez 1944. **Reinhard Auer u. Frau Ruth** geb Hog.

Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen
Samstag, Sonntag u. Montag **Es lebe die Liebe** mit Lizzi Waldmüller, Joh. Heesters. Ein heiterer, musikalischer Revuefilm voll Scharm und Temperament mit herrlichen Gesangs- und Tanzszenen. Jugendverbot!
Sonnt. 3, 5.30, 8, Werkt. 8 Uhr

Krone - Lichtspiele Teningen
Samstag 8 Uhr, Sonntag 5.30 und 8 Uhr, Montag 8 Uhr: **Romantische Brautfahrt** mit Marte Harell, Wolf Albach-Retty, Paul Hörbiger. „Romantische Brautfahrt" — ins Reich der Liebe und der Abenteuer, Wiener Charme und Humor durchpulsen diesen bezaubernden Film. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt!

Guter Rat für's Backen: Ein Gebäck mißlingt, wenn es zu früh aus dem Ofen genommen wird. Deswegen stets die Garprobe machen! Man sticht mit einem spitzen Hölzchen in die Mitte des Gebäcks. Erst wenn kein Teig daran hängen bleibt, ist der Kuchen gar und gut gelungen. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten!

Verpackung ist kriegswichtiges Material! Helfen Sie es sparen, indem Sie für Ihr Kind HIPP's Kindernahrung mit Kalk u. Malz im Nachfüllbeutel verwenden! Erhältlich gegen die Abschnitte A, B, C, D, der Kleinstkinderbrotkarte in den Fachgeschäften. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsamt Berechtigungsscheine aus. Hipp G.m.b.H. München 19

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 298 — Emmendingen, Montag, 18. Dezember 1944 — 79. Jahrgang

Schwere Bunker- und Häuserkämpfe an der Saar

Zunehmende Stärke der Angriffe im Oberelsaß / Schwere kanadische Verluste in Italien

Führerhauptquartier, 17. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kraft unserer Abwehr an der Front östlich Aachen hat den Feind gestern erneut zu einer Angriffspause gezwungen. Sein Angriffsziel, den Roer-Abschnitt westlich und südlich Düren, hat er wiederum nicht erreicht. Unsere Gegenangriffe gewannen in mehreren Abschnitten Boden.

Im Stellungskrieg an der Saar liegen die dort angreifenden amerikanischen Divisionen in schweren Bunker- und Häuserkämpfen, vor allem in und um Dillingen, Saarlautern und Ensdorf, fest. Zwischen Saargemünd und Bitsch, dessen Werke auch gestern unter schwerem feindlichen Feuer lagen, schlugen unsere Truppen die Masse der gegnerischen Angriffe zurück. An der elsässischen Grenze östlich davon wird im Vorfeld der Westbefestigungen gekämpft.

Im Oberelsaß nahmen die feindlichen Angriffe im Raum Kaysersberg-Urbeis wesentlich an Stärke zu.

London und Antwerpen werden weiterhin beschossen.

In Mittelitalien lag der Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe auch am gestrigen Tage um und westlich Faenza. Trotz starken Aufgebots an Artillerie und Panzern beschränkten sich die Gewinne der britischen Angriffsverbände auf einen schmalen Geländestreifen zwischen dem Fluß Senio und der Stadt Faenza. Im Kampfraum beiderseits Bagnacavallo scheiterten erneut starke feindliche Angriffe. Die Kanadier erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei Säuberungskämpfen in Kroatien verloren die Banden mehrere Hundert Tote. Der Druck des Feindes im Raum Vukovar und der Save hat sich neuerdings verstärkt.

In Ungarn griffen die Bolschewisten an der Enge von Ipolysag und zwischen Eipel-Fluß und Matra-Gebirge mit starken Kräften weiter an. Unsere zäh sich verteidigenden Verbände behaupteten den Zusammenhang ihrer Front trotz anfänglicher Geländegewinne der Sowjets. Im Einbruchsraum zwischen Buekk-Gebirge und Hernad hält der schwere Kampf mit dem in einigen Abschnitten eingebrochenen Feind ein. Im Südteil der Ost-Slowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau fort und dehnten sie nach Norden aus. Sie wurden zerschlagen oder in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Süd- und Südostdeutschland einflogen, warfen ihre Bomben wiederum fast ausschließlich auf Wohngebiete. Schäden entstanden vor allem in der Stadtmitte von Innsbruck sowie in einigen Orten im Raum von Stuttgart. Britische Terrorbomber griffen Siegen an.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In Mittelitalien hat das I. Bataillon des Grenadierregiments 755 unter Führung von Oberleutnant Pfeiffer in den schweren Abwehrkämpfen westlich Faenza seine Stellungen gegen schwerste feindliche Angriffe gehalten und dem Feind hohe Verluste beigebracht. Das Bataillon nahm bei diesen Kämpfen 146 Briten, darunter einen Bataillonsstab, gefangen und machte außerdem zahlreiche Beute an Waffen und Gerät.

Durchbruch an der Roer verhindert

Führerhauptquartier, 16. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die feindlichen Angriffe am Roer-Abschnitt westlich und südlich Düren haben gestern vormittag vorübergehend an Heftigkeit nachgelassen. Erst in den Nachmittagsstunden trat die 1. nordamerikanische Armee mit starken Verbänden erneut zum Angriff an. In heißen Abwehrkämpfen haben unsere Truppen den beabsichtigten Durchstoß an die Roer verhindert. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Die Orts- und Waldkämpfe nordöstlich Monschau halten an.

Im Kampfgebiet von Dillingen und Saarlautern setzte der Feind seine hartnäckigen Angriffe gegen einzelne Bunkergruppen fort. Zwischen der Saar und Bitsch konnte der Gegner nur nordöstlich Saargemünd geringfügig Boden gewinnen. Auf Bitsch liegt stärkstes feindliches Artilleriefeuer.

An der elsässischen Nordostgrenze haben unsere Truppen neue Stellungen im Vorfeld des Westwalles bezogen.

Im Oberelsaß hat sich die Lage nicht wesentlich verändert, obwohl der Feind den ganzen Tag über seine Angriffe in der Rheinebene, bei Schlettstadt und in den Hochvogesen fortsetzte.

Auf dem linken Flügel unserer Front in Mittelitalien setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Großangriffe fort. Nach blutigen Kämpfen wurden erneute Durchbruchsversuche britischer Verbände westlich Faenza von unseren tapferen Verbänden, zum Fall im Gegenstoß, vereitelt. Am Naviglio kam der Feind nur in einem schmalen Streifen einige hundert Meter vorwärts. An den Flügeln wurden seine Angriffe abgeschlagen.

An der Front vor Budapest und in den feindlichen Einbruchsräumen in Nordostungarn verteidigten sich unsere Truppen zäh gegen die weiter angreifenden Bolschewisten.

Bei der Abwehr sowjetischer Luftangriffe am 14. und 15. Dezember auf Libau schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe nach bisher vorliegenden Meldungen 87 feindliche Flugzeuge ab. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der an diesen beiden Tagen durch Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge der Bolschewisten auf 100.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage Kassel und Hannover sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland, darunter Rosenheim, an. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohngebieten. In den frühen Abendstunden flogen die Briten einen Terrorangriff auf Mannheim-Ludwigshafen. Gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf Hannover und Osnabrück.

Vorbereitungen für einen Sperriegel
Pioniere unterminieren eine Straße
EM PK.-Aufnahme: Kriegsb. Kripgans (Wb.)

Der Kampf im Westen

Erbittertes Ringen um jeden Meter Boden — Unsere Divisionen meistern an allen Fronten die Lage

Die Schlachten östlich Aachen, an der Grenze des Saargebietes und im Ober-Elsaß haben in den letzten Tagen alle das gleiche Gepräge angenommen: das eines erbitterten Kampfes um jeden Meter Boden, um jeden kleinen und kleinsten Wasserlauf, jede Waldschneise und jede Bunkerstellung. Noch vor drei Tagen war dies zumindest an dem Frontabschnitt zwischen den unteren Vogesen und dem Oberrhein insofern anders, als sich das Ringen hier noch in dem tiefgegliederten Kampffeld der alten Maginot-Linie abspielte, zwischen teilweise verfallenen französischen Stellungssystemen, die von unseren Truppen, so gut es ging, benutzt wurden, um die Durchbruchsversuche der 7. nordamerikanischen Armee aufzufangen. Die Absichten des Gegners in diesem Raum waren klar: er erstrebte den Einbruch in die südliche Pfalz, nachdem es ihm in den letzten Tagen trotz stärkster Kräftekonzentration und unausgesetzter Angriffe nicht mehr gelungen war, im Grenzraum des Saargebietes nennenswerte Erfolge zu erzielen. Das Festlaufen der feindlichen Offensive an der Saar und die immer deutlicher erkennbare Erstarrung der Front östlich Aachen bestärkten den Gegner in seiner Absicht, wenigstens im nördlichen Elsaß den Kampf beweglich zu halten und zu einem Durchbruch zu kommen.

Der Verlauf der Kämpfe zeigte aber mit aller Deutlichkeit, daß der Gegner trotz der inzwischen aus dem Raum von Schlettstadt herangeführten Verstärkungen der überlegenen Kampfkraft unserer Truppen nicht gewachsen war. Wohl konnte er unsere Sicherung entlang der etwa 70 Kilometer breiten Front zwischen Saargemünd und der Sauer-Mündung in tagelangen überaus harten Kämpfen nach Norden zurückdrängen, doch erreichte er hiermit nur, daß unsere Truppen sich in immer stärkerem Maße auf die eigenen Westbefestigungen stützen konnten, anstatt im Bereich der alten Maginot-Linie einen hinhaltenden Widerstand improvisieren zu müssen. Damit war die Hoffnung des Gegners, die Stellungen unserer Divisionen noch vor der Einschaltung der deutschen Westbefestigungen durchbrechen zu können, gescheitert.

Der Kampf, der sich beiderseits der traditionellen Schlachtfelder von Weißenburg und Wörth abspielte, wurde mehr und mehr zu einem Kampf auf der Stelle, wenn der Gegner, der seine Truppen in keiner Weise schonte, auch hin und wieder noch ein Dorf oder einen kleinen Höhenzug in Besitz nehmen konnte.

Die Schlacht in Nord-Elsaß hat damit eine Phase erreicht, die fast genau derjenigen der Schlachten an der Saar und östlich Aachen entspricht, das heißt, der Gegner kämpft nicht mehr um ein großes operatives Ziel, sondern er verzettelt seine Angriffe, um kleine taktische Erfolge zu erringen. Dies allein schon ist bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit, die der Feind von Anfang an in den Kampf geworfen hat, ein klar sichtbarer Erfolg unserer Divisionen, die seit Wochen ununterbrochen im Kampf stehen und dem Feind eine Härte zeigen, die er nicht erwartet hat. Aber selbst die kleinen taktischen Erfolge, die jetzt der Feind anstrebt, werden ihm streitig gemacht. Ueberall dort, wo die nordamerikanischen Angriffsverbände im ersten Ansturm Boden gewinnen konnten, gehen unsere Truppen zu Gegenangriffen über. Vorübergehend verloren gegangene Ortschaften werden wieder befreit, feindliche Angriffsspitzen abgeschnitten und zerschlagen und eigene Stellungsverbesserungen erzwungen. Es ist dabei ganz gleich, ob es sich um die Kämpfe bei Jülich, im Hürtgen-Wald oder bei Saarlautern handelt. An allen Frontabschnitten zeigen sich unsere Divisionen der Lage gewachsen.

Vom Kampfraum in den Vogesen. Auch in dem tiefen Schnee der Vogesenberge werden unsere Soldaten fertig. Die in den Schneewüsten der Ostfront gesammelten Erfahrungen kommen ihnen dabei zugute. EM PK.-Aufnahme: Kriegsber. Schelm (Wb.)

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel **Kummer**, Flugzeugführer in einem Transportfliegergeschwader, geboren am 8. 3. 1914 in Schoppinitz Oberfeldwebel **Marquardt**, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, geboren am 9. 1. 1911 in Braunsberg, Ostpreußen, Feldwebel **Parisius**, Flugzeugführer in einer Nahaufklärungsstaffel, geboren am 6. 7. 1910 in Sintel, Kreis Hude.

Von einem Feindflug kehrte Oberleutnant und Staffelkapitän Hans **Klaus**, der sich als Schlachtflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erwarb, nicht zurück.

Oberarzt Dr. Heinrich **Huels**, geb. am 14. August 1916 in Münster i. W., Sohn des Studienrates Dr. Josef Huels, gab als Abteilungsarzt einer westfälischen Panzerabteilung bei den Kämpfen um Raseinen in höchster Pflichterfüllung sein Leben, um 40 Verwundete zu retten. Für sein vorbildliches, tapferes, zum Letzten entschlossenes Handeln verlieh ihm der Führer nachträglich das Ritterkreuz.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz an Oberleutnant **Vesenmayer** aus Straßdorf (Württemberg), Batterieführer einer leichten Flak-Abteilung, Oberfähnrich **Kurz** aus Kiel Kompanieführer in einem Sturm-Regiment, Oberfeldwebel **Lüdecke** aus Brakel bei Höxter, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz an Obergefreiten Kurt **Kittel**, Truppführer in einem Hanauer Grenadier-Regiment, geboren in Meuselwitz (Thüringen), Unteroffizier Karl **Ziran**, Zugführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment, geboren in Frankfurt (Main).

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Siegfried **Kossak**, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren in Nußdorf bei Briesen, Major Max **Meklenburg**, Führer einer Kampfgruppe in einem Troppauer Jäger-Regiment, geboren in Görlitz, Major Max **Krause**, Führer eines Aschaffenburger Grenadier-Regiments, geboren in Königsborn, Hauptmann Rudolf **Koppe**, Führer einer württembergisch-badischen Panzer-Aufklärungsabteilung, geboren in Johannestal, Hauptmann Willy **Mayer**, stellv. Bataillonsführer in einem berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment, geboren in Stuttgart, Oberleutnant d. R. Willy **Rosin**, Kompaniechef in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Schlawe (Pommern), Feldwebel Gerhard **Flechsig**, Zugführer in einem mainfränkischen Panzergrenadier-Regiment, geboren in Zwickau, Obergefreiten Max **Ehmel**, Gruppenführer in einem berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment (mot), geboren in Eiglau.

Nicht wanken und weichen!

Gauleiter Robert Wagner auf einer Führertagung des Gaues

In schicksalsschwerer Stunde berief Gauleiter Robert Wagner die Parteiführerschaft aus Baden und Elsaß zu einer Tagung zusammen. Mit dem Blick auf die militärische Gesamtsituation, die den Feind trotz äußersten Kräfteaufgebots seine auf die Brechung der deutschen Widerstandskraft noch vor Wintersanfang gerichteten Pläne abermals nicht erreichen ließ, schilderte er die Vorgänge, die es dem Gegner ermöglichten, infolge der Verkettung einer Reihe widriger Umstände auf unserer Seite bis an den Oberrhein zu gelangen und unsere Heimat in das Frontgebiet einzubeziehen.

Unsere Grenzlandbevölkerung muß jetzt eine Hauptlast des Kampfes um den Bestand Großdeutschlands solange auf sich nehmen, bis dem gegenwärtigen Tiefpunkt wieder ein Aufwärts folgt, das den Lohn für unser standhaftes Ausharren in sich birgt. Neben der Wehrmacht fällt dabei dem Volkssturm die unmittelbare Aufgabe zu, die Heimaterde zu verteidigen. Jeder einzelne muß, komme was da wolle, auf seinem Posten stehen, halten, nicht wanken und nicht weichen!

Dieser Krieg hat jetzt ein Stadium erreicht, in dem vielleicht die Kraft eines einzigen Bataillones entscheidet. Das weiß auch der Feind. Leitende Staatsmänner in seinem Lager haben sich dieser Tage zu dem Eingeständnis der eigenen Nöte und Sorgen bequemen müssen und zu eindringlichen Mahnungen an ihre Völker zur Aufrechterhaltung der Kriegsmoral gezwungen gesehen.

Der Gauleiter gab seiner unbedingten Zuversicht Ausdruck, daß unsere tapfere Bevölkerung auch in dieser schwersten Prüfungszeit treu ihre Pflicht erfüllen und ihr Teil dazu beitragen wird, daß der Führer die augenblickliche Krise ebenso meistert, wie er bisher am Ende noch jeder schweren Lage Herr geworden ist.